

A. obst.

54

m

A. obst.

54^m—

Stein

<36625435110015

<36625435110015

Bayer. Staatsbibliothek



A. obst. 54 m

Georg Wilhelm Stein's,
ehemaligen Oberhofraths und Professors zu Marburg,

nachgelassene

geburtshülfliche

Wahrnehmungen;

Erster Theil.

R

Herausgegeben

von

Georg Wilhelm Stein,

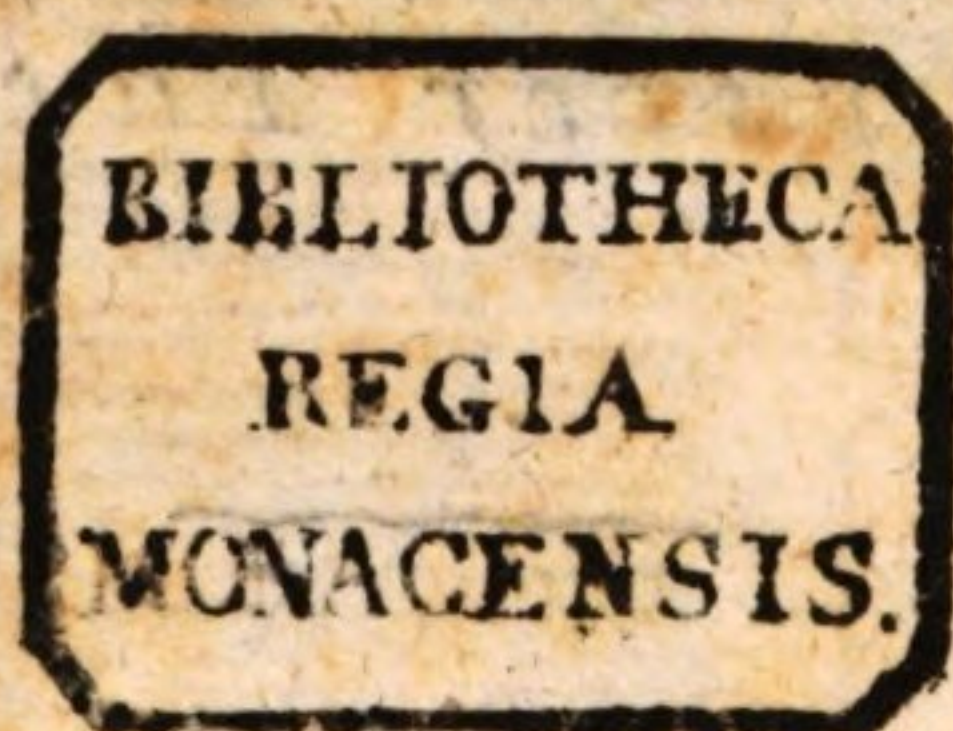
Professor zu Marburg.

M a r b u r g,

in der neuen academischen Buchhandlung.

1807.

405 B



Ha

Gene

C

Gener

Pon

de

in

Sr. Hochfreiherrlichen Excellenz

dem

Herrn Baron

Hans Heinrich von Essen

Einem der Herrn des Reichs,

Generalgouverneur über Pommern und Rügen,

Canzler der Academie zu Greifswald,

Generalliéutenant, General - Inspecteur der

Pommerschen Infanterie, Ritter und Com-

mandeur aller Königlichen Orden,

dem erhabenen Beförderer

der

Künste und Wissenschaften

in tiefster Ehrfurcht-gewidmet

vom

Verfasser.

V o r r e d e.

Wenn ich diese Abhandlungen der Beurtheilung kunstverständiger Männer hiemit übergebe, so habe ich als Vorredner nur wenig ihre Ansicht betreffend hinzuzusetzen. Mein Bestreben, als Geburtshelfer geht und wird stets darauf hinzielen, die Entbindungskunde den Gesetzen der Natur immer mehr zu unterwerfen und zu conformiren, von welchem Wege sie leider durch die anscheinende Geschäftigkeit einiger Geburtshel-

fer abgebracht zu werden bedroht wird. Ich werde daher so wenig einem excentrischen *Sacombé* folgen, der alle Instrumentalhülfe verbannt wissen will, als gegenseitig denen, die stets mit Zangen und andern Instrumenten bei der Hand sind, sondern mit Ruhe und offner Wahrheitsliebe die verschiedenen abstim- migen Meinungen prüfen und nur dasjenige annehmen und befolgen, was ich, nach meiner Ueberzeugung und nach angestellter Beobachtung, für das Wahre und Richtige anerkennen werde. Diese Tendenz und dies Streben nach Wahrheit wird sich auch in gegenwärtigen kleinen Abhandlungen ausdrücken, bey deren Bekanntmachung ich das Zutrauen hege, daß alle, die selbige zu beurtheilen den Beruf fühlen, meine Absicht nicht ver-

kennen, und mir ihre Belehrungen auf eine solche Art mittheilen werden, wie es jeder auftretende Schriftsteller, dem Nutzbarkeit und das Wohl seiner Mitmenschen das Ziel ist, mit Recht erwarten kann und darf. Von ihrer Aufmunterung und Winken wird es dann abhängen, ob ich diesen ersten Versuchen noch andere nachfolgen lassen darf.

Die Bemerkungen über einige Entbindungsanstalten habe ich darum den beiden vorstehenden Abhandlungen angefügt, weil mehrere junge Aerzte nach Beendigung ihrer academischen Laufbahn unter andern entweder Wien oder Paris zu dem Orte ihrer fernern Ausbildung zu wählen pflegen. Damit diese also zum Voraus wissen möchten, was sie daselbst zu erwarten und wie sie es anzufangen

haben, um den erwünschten Nutzen von ihrem dortigen Aufenthalte zu ziehen, entwarf ich diese Skizzen, in welchen ich die Institute so dargestellt, wie ich sie während meines Verweilens an beiden Oertern mit Aufmerksamkeit zu beobachten Gelegenheit hatte. Sollten sie diesem Wunsche mehrerer entsprechen und genügen, so dürfte ich mich entschliessen ihnen in der Folge noch eine kurze Uebersicht der an diesen Orten befindlichen chirurgischen Anstalten anzureihen. Geschrieben zu Greifswalde im Junius 1806.

I.
Ueber
Gesichtsgeburten.

*Non fingendum aut excogitandum sed observandum
quid natura faciat aut ferat.*

Alle ältern Geburtshelfer zählen diejenigen Geburten, bei welchen das Gesicht sich irgend einem der Durchmesser des Beckens zur Geburt darbietet, zu den regelwidrigen, und rathen, diesem Grundsatzte zufolge, entweder den Kopf mit dem Hebel einzurichten, oder, wenn dieses nicht möglich ist, die Wendung zu machen. Wir wollen ihre Gründe in gedrängter Kürze darstellen und dann untersuchen, in wie ferne dieselben von Belang sind.

Das Gesicht kann in der obern Beckenöffnung bei übrigens gehörig gebildetem Becken, auf zweierlei Art sich zur Geburt stellen :

- 1) im Querdurchmesser mit der Stirne nach dem rechtem oder linkem Darmbeine, mit dem Kinne hingegen nach der entgegengesetzten Seite ;
- 2) im schiefem Durchmesser mit der Stirne nach der Vereinigung des rechten oder linken Hüftbeins mit dem Schaambeine, mit dem Kinne nach der entgegengesetzten Verbindung des Hüft- und Kreuzbeins, oder umgekehrt. Einige nehmen noch eine dritte Lage im geradem Durchmesser an; diese findet aber bei wohlgebauten Becken wohl nie statt, weil die Hervorragung des letzten Lendenwirbels den Eintritt des Kopfs in diesen Durchmesser verhindert, und ihn zwingt sich mit der Stirne oder dem Kinne eher in einen der schiefen Durchmesser des Beckens zu drehen.

Im Ausgange finden ebenfalls nur folgende zwei Lagen statt: 1) das Kinn ist gegen den Bogen der Schaambeine gestämmt, die Stirne hingegen gegen das Schwanzbein; 2) das Kinn ist nach hinten, die Stirne hingegen nach vorne gewandt; letztere Gattung erfordert unstreitig mehr Aufwand von Kräften als erstere, weil in diesem Falle die Stirne zuerst und so der Kopf entwickelt wird, daher das Mittelfleisch eine sehr große Ausdehnung erleidet, und leicht zerreißt, ebenso wie bei denen Kopfgeburten, wo der Hinterkopf sich gegen das Schwanzbein anstämmt, und der ganze Kopf unter dem Schaambogen zuerst hervorgetrieben wird; ersterer Fall ist hingegen der regelmässigste und leichteste.

Röderer, Baudelocque, Stein u. a. m. rechnen ohne Einschränkung, diese Geburten zu den regelwidrigen ¹⁾. Der erste, welcher

1) S. Röderer's Anfangsgründe übers. v. Henkenius §. 515 — 531. Baudelocque's Entbindungskunst 1 B. S. 653 — 661.

die Gründe derselben durch Erfahrung zu widerlegen sich bemühte war *Zeller* ²⁾. Dieser hatte in den Jahren 1785 bis 87, 43 Gesichtsgeburten, ohne Nachtheil der Mutter oder des Kindes, unbedingt der Natur überlassen. Ein gleiches that *Boer* ³⁾, welcher in der practischen Schule der Geburtshülfe zu Wien, in den Jahren 1789 — 802, 271 Gesichtsgeburten gänzlich den Naturkräften anvertraute, indem von dieser Gesamtzahl nur eine Geburt mit der Zange war beendigt worden, und drei dieser Kinder todt zur Welt kamen, wovon aber zwei schon vor der Geburt gestorben waren.

Ohngeachtet dieser von so vielen einstimmig behaupteten Beobachtungen und Erfahrungen ist dagegen ein achtungswürdiger *Osiander* der Meinung, daß die Gesichtsgburten alle ohne Ausnahme regelwidrig seyen, aus folgenden Gründen: weil 1) die Frucht

2) S. *Zeller's* Bemerkungen Seite 43 — 49.

3) S. *Boer's* Abhandlungen 3 Thl. S. 27 — 33.

in dieser Lage, von der durch die Geburtstheile in den entgegengerichteten Mund dringenden Luft, zu früh zum Athmen gereizt werde, das Athmen aber sodann entweder nur unvollkommen verrichten oder nicht fortsetzen könne, und daher im eigentlichem Sinne im Mutterleibe ersticke; auch 2) die starke Umbiegung und Einpressung der Halsgefäße den Rückfluß des Blutes vom Kopf zum Herzen verhindere, und daher zu apoplectischen Zufällen der Frucht Anlaß gebe, und endlich 3) in dieser Lage die Nabelschnur gerne vorfalle, geprefst werde oder erkalte, und so der Blutumlauf zwischen Frucht und Mutterkuchen unterbrochen werde 4).

Es sey uns erlaubt, das anscheinende Gewicht der angeführten Gründe in folgenden mehr angedeuteten als ausgeführten Bemerkungen zu erörtern, und einer nähern Prüfung zu unterwerfen.

4) S. Osiander's Grundriss 2 Thl. §. 400.

Die erste Besorgniß dürfte schon durch nachstehende Erwägung gewürdiget und entkräftet werden können. Wer nur den Hergang regelmässiger Geburten mit Aufmerksamkeit beobachtet hat, wird gefunden haben, daß Kinder, nachdem der Kopf gebohren ist, die Augen öffnen und den Mund zu bewegen anfangen, aber nicht eher einen Laut von sich geben, als bis die Brust völlig entwickelt ist, und aus diesem Grunde auch nicht eher athmen können, als bis diese Theile gänzlich frei sind. Wenn dagegen der Leib zuerst gebohren ist, sei es bei Steisgeburten oder nach gemachter Wendung, so hat die Brust Raum sich auszudehnen, und die Kinder können dann, wenn der Kopf lange stecken bleibt, ersticken. Daher man auch in diesem Falle, wenn kräftige Wehen den Kopf nicht hervortreiben, entweder den Kopf mit der Hand zu entwickeln sucht oder auch die Zange anlegt.

Nach der zweiten Bedenklichkeit, soll die starke Umbiegung des Halses den Rückfluß

des Blutes vom Kopfe zum Herzen verhindern, und daher zu apoplectischen Zufällen der Frucht Anlaß geben. Dies kann aber nur in den Fällen geschehen, wo der Kopf in dieser Lage gar zu lange im Becken stecken bleibt, wo sich alsdann eine starke blaue Gesichtsgeschwulst bildet. So wie aber bei andern Lagen des Kopfs, wenn derselbe zu lange im Becken verbleibt, sich ebenfalls eine große Geschwulst bildet, und das Kind durch dieses zu lange Einklemmen erstickt, eben so ist es auch bei denen Geburten, wo das Kind mit dem Gesichte voran kömmt; weswegen *Boer* auch in einem Falle genöthiget war, die Geburt mit der Zange zu beenden. Mit der angeführten Gesichtsgeschwulst hat es übrigens nichts mehr auf sich, wie mit jeder andern unbeträchtlichen Kopfgeschwulst, die sich nach gehöriger Behandlung in einem wie in dem andern Falle sehr bald und leicht zertheilen läßt.

Der dritte und letzte Einwurf des Herrn Hofraths ist: daß in dieser Lage die Nachge-

burt gerne vorfalle u. s. w. Diese Bedenklichkeit scheint sich auf folgendes Raisonnement zu stützen; das Gesicht liegt nach vorne und unten, also auch der Unterleib; da nun aber die Nabelschnur vorne am Unterleibe befestiget ist, so kann sie vorfallen. Ob sie aber wirklich leicht vorfallen könne, ist noch eine zu beachtende Frage. Der Kopf steht nemlich, wie bekannt, in dieser Lage mit seinen größten Durchmessern ins Becken; hier würde wohl wenig oder gar kein Raum mehr für die Nabelschnur übrig seyn, außer in dem Falle, daß das Becken sehr weit oder der Kopf sehr klein angenommen werde. Ueberdies ist der Unterleib nach vorne oder nach hinten in die Höhe gerichtet, wann also die Nabelschnur vorfallen und erkalten sollte, müßte sie widernatürlich lang seyn, und dieser vorausgesetzte Fall würde sodann eine auch sonst regelmässige Geburt schon an und vor sich zu einer regelwidrigen machen und umändern. Es möchte demnach auch dieser gegenseitige dritte Grund nicht als

wichtig noch gehaltvoll betrachtet werden müssen.

Zwar hat *Siebold* auch diese Geburten unter die Kategorie der regelwidrigen gesetzt; doch glaubt er, daß dieselben in bestimmten Fällen durch die Thätigkeit der Natur allein beendigt werden können ⁵⁾. Danächst führt er nun §. 633 a. a. O. die Fälle an, in welchen die Geburten nicht auf diese Weise zu Stande gebracht werden können. Alle in diesem §. angeführten Bedingungen sind aber, unseres Erachtens, solche, welche jede andere regelmässige Geburt auch schon zu einer regelwidrigen machen, und daher nicht ausschliessend der Gesichtsgeburt angehören oder diese als solche betreffen.

Die Bedingungen nemlich, unter welchen jede Geburt, und also auch die Gesichtsgeburt, regelmässig ist, sind: a) relatives gutes Verhältniss des Beckens zum Kopfe und b) umgekehrt des Kopfes zum Becken, c) hinlängliche Thätigkeit des weiblichen Organis-

5) S. *Siebold's* Lehrbuch 1 Thl. §. 630.

mus um die in der Mutter enthaltene Frucht auszutreiben; diese Bedingungen constituiren überhaupt eine regelmässige Geburt. Dagegen die Abwesenheit einer oder der andern oder mehrerer dieser Bedingungen zusammen jede derselben regelwidrig macht.

Jedoch gehören die Gesichtsgeburten unstreitig überall zu den seltensten Erscheinungen in der Geburtshülfe. Während den sechs Monaten, in welchen ich die practische Schule der Entbindungskunst in Wien besuchte, habe ich nur zweimal Gelegenheit gehabt sie zu beobachten; ausser diesen beiden Fällen war noch ein dritter der Art vorgekommen, der aber ausser dem Kreise eigener Beobachtung lag.

Bei der ersten der eben genannten war das Kind und besonders der Kopf von gewöhnlicher Grösse, und die Geburt wurde sehr leicht beendet, daher ich dieselbe hier ganz ohne näheres Detail übergehe.

Die zweite Person war eine Erstgebärerin, von starker robuster Constitution, 23 Jahr

alt, die vorher nie krank gewesen auch hatte sie sich während der Schwangerschaft stets wohl befunden, war eben so wenig in dieser Zeit durch Aderlässe oder Abführungsmittel geschwächt worden, und weil ihr Aufenthalt auf dem Lande gewesen, hatte sie dort stets harte Arbeiten verrichtet. Einige Tage vor ihrer Niederkunft fühlte sie flüchtige Schmerzen im Unterleibe, welche die Nähe der Entbindung ankündigten, auch war ihre Zeit nach ihrer Rechnung da. In der Nacht bekam sie die sogenannten vorhersagenden Wehen; worauf ihr von der über das Zimmer die Aufsicht führenden E Levin ein Lavement beigebracht ward; nach Verlauf einer halben Stunde wurde sie heruntergebracht, worauf sich bei der angestellten Untersuchung folgendes fand: die Geburtstheile waren fehlerfrei gebildet, der Muttermund war so weit geöffnet, daß man bequem mit dem Finger eindringen konnte, er war nach hinten gegen das heilige Bein etwas nach der linken Seite gerichtet. Der Unterleib war gleichmäfsig ausgedehnt.

Nach Verlauf von beinahe zwei Stunden war der Muttermund von der Gröfse eines Laubthalers, die Blase stellte sich gehörig nach unten, und beim Nachlaß der Wehe konnte man deutlich einen harten vorliegenden Theil durch die Blase fühlen. Nun wurde sie aufs Kreibett gebracht; die Wehen wurden immer heftiger und endlich sprang die Blase. Nach dem Blasensprunge untersuchten wir Anwesende wiederum und fühlten dann deutlich die vorliegenden Theile als Mund, Nase und Augen; das Gesicht stand in dem schiefen Durchmesser, und zwar die Stirne nach hinten rechts, das Kinn nach vorne links. Bei immer mehr nach unten drängenden Wehen tratt das Kind in das untere Becken, und zwar in den geraden Durchmesser der untern Apertur, so daß das Kinn sich gegen den Schaambeinbogen anstämmtete, da dann hierauf das Gesicht und das Hinterhaupt durch einige starke ausgiebige Wehen ohne Zerreißung des Mittelfleisches durchgetrieben wurde.

Sodann drehte sich der Kopf des Kindes nach der linken Seite der Mutter, und durch eine folgende Wehe wurde der übrige Theil des Körpers, indem er beinahe einen Zirkel beschrieb, zur Welt befördert. Das Kind gab sogleich Zeichen des Lebens von sich und wurde von der Mutter getrennt. Das Gesicht sah ganz blauroth aus und es hatte sich eine beträchtliche Gesichtsgeschwulst gebildet, der Kopf war von beträchtlicher, der übrige Körper aber von gewöhnlicher Gröfse. Nach Ausstofsung des Kindes zog sich die Gebärmutter gehörig zusammen, und die Nachgeburt erfolgte leicht und bald. Die erwähnte Gesichtsgeschwulst des Kindes, so wie die blaue Farbe desselben verlohren sich nach einigen Tagen, und am zwölften Tage nach der Entbindung verliessen Mutter und Kind völlig gesund das Haus.

Aus dieser doch nicht einseitigen noch isolirten Beobachtung dürften folgende Corollarien zum Behuf des practischen Geburts-

helfers deducirt und abgeleitet zu werden verdienen :

- 1) dafs die Geburten, in welchen das Gesicht sich zur Geburt stellt, zu den regelmässigen gehören;
 - 2) dafs der Eintritt des Gesichts in den schiefen, und hierauf in den geraden Durchmesser, mit der Stirne nach hinten, mit dem Kinne hingegen nach vorne als Erfordernisse zu den leichtesten Gesichtsgeburten gehören.
 - 3) dafs diese Geburten selbst bei Erstgebärenden durch die Thätigkeit der Natur beendigt werden können.
 - 4) dafs ein beträchtlich grosser Kopf bei übrigens gut gebildetem Becken und hinlänglichen Naturkräften der Entbindung kein Hindernifs in den Weg legt.
 - 5) dafs das Mittelfleisch bei robusten Personen eine starke Ausdehnung erleiden könne, ohne zu zerreißen.
 - 6) dafs die Gesichtsgeschwulst, so wie die blaue Farbe desselben sich bald und leicht nach der Geburt durch zweckmässig angewandte Mittel zertheilen lasse.
-

II.

Von der Wendung im Allgemeinen,
und besonders
von der Wendung auf den Kopf.

*Vana est, quae ex observationibus non deducatur,
doctrina.*

§. 1.

Wie es Entbindungen giebt, welche die innere Thätigkeit des weiblichen Organismus allein vollenden kann, eben so giebt es auch andere, welche von derselben durchaus unüberwindbar sind, und bei welchen die Kunst als Vermittlerin auftreten muß, weil sie ohne diese entweder für Mutter oder Kind oder für beyde lebensgefährlich werden können und ihrer Natnr nach werden müssen.

§. 2.

Unter allen Operationsmethoden aber, welche der thätige menschliche Geistersonnen hat, um die Mutter von ihrer Bürde zu ent-

ledigen und um ein wo möglich noch lebendes Kind zur Welt zu befördern, behauptet die Wendung einen nicht geringen Platz. Bevor wir jedoch die Fälle angeben, in welchen dieselbe mit Recht gemacht werden darf, so müssen wir zuerst die Bedingungen der regelmässigen Geburten anführen.

§. 3.

Die absolut nothwendigen Bedingungen nun zu einer regelmässigen Geburt sind folgende:

- 1) relatives Verhältniss des weiblichen Beckens und der zu ihm gehörigen Theile zum Kinde;
- 2) gegenseitiges relatives Verhältniss des Kindes und seiner Theile zum wohlgebildetem Becken.
- 3) hinlängliche Thätigkeit des weiblichen Organismus und besonders der Gebärmutter, um die in ihr enthaltene Frucht auszutreiben.

Nur wo diese drei Bedingungen gegenwärtig sind, da kann man mit Gewissheit

vorhersagen, daß die Entbindung regelmäfsig vor sich gehen werde und müsse. Die Abwesenheit einer oder aller dieser Bedingnisse macht die Geburt entweder absolut oder relativ unmöglich und solche Geburten nennt man regelwidrige.

§. 4.

Die regelwidrigen Geburten werden wiederum eingetheilt in solche,

- a) die durch zufällige Ursachen regelwidrig sind, obgleich sonst alle andere Bedingungen der Regelmäfsigkeit der Geburt vorhanden sind — zufällig regelwidrige Geburten.
- b) die wegen fehlerhafter Bildung der Theile der Mutter oder des Kindes regelwidrig sind, und bei welchen das wechselseitige Verhältniß zwischen Mutter und Kind nicht statt findet — relativ regelwidrige Geburten.
- c) die wegen fehlerhafter Lage des übrigens wohl gebildeten Foetus bei einem gut gebildetem Becken durch die Thätigkeit des

weiblichen Organismus nicht beendigt werden können, sondern die Hülfe der Kunst verlangen — absolut regelwidrige Geburten.

§. 5.

Wenn nun bei denen §. 4. angegebenen Geburten die Naturthätigkeit entweder gänzlich oder zum Theil unzureichend ist, so muß die Kunst an die Stelle der Natur treten, und solche Hülfsmittel auswählen, welche dem vorgesetzten Falle am anpassendsten sind und wobei die Kunst am meisten der Natur nachzuahmen sucht. Diese Hülfe der Kunst kann aber auf dreifache Art geleistet werden, entweder durch medicinische Hülfe oder durch Manual- oder Instrumentalanwendung ¹⁾. Es ist keinesweges unsre Absicht

- 1) Bisweilen überwindet die Natur durch ihre eigene Thätigkeit solche widernatürliche Lagen. Da der Geburtshelfer aber nie mit Gewissheit vorausbestimmen kann, in welchen Fällen die Selbstwendung erfolgen könne, so muß ihn dieses dazu

in dieser Abhandlung die Indicationen aller dieser Hülfsmittel auseinander zu setzen, im Gegentheil wollen wir nur eins derselben ausheben, und uns bemühen in gedrängter Kürze zu zeigen, was Wendung sey, welche die Anzeigen und Gegenanzeigen zu dieser Operationsmethode sind, und in welchen Fällen wir die Wendung auf den Kopf anwenden können und dürfen.

§. 6.

Unter Wendung versteht der grösste Theil der Schriftsteller im allgemeinen diejenige Operationsmethode, wo wegen fehlerhafter Lage des Kindes oder anderer zufälliger von der Mutter abhängender Ursachen die

leiten und anweisen, mit seiner Hülfe nicht zu voreilig zu sein; aber doch muß er sie auch nicht zu lange aufschieben, wodurch beide sowohl Mutter als Kind leiden können. Beyspiele von solchen Selbstwendungen haben uns besonders angeführt *Denmann*, auch stehen viele solche Facta in *Stark's Archiv*.

Natur die Geburt nicht beendigen kann, sondern die Kunst durch Einleitung der Füße zur Geburt dieselben zu vollenden bemüht ist.

§. 7.

Celsus war der erste, der diese Art zu operiren in Vorschlag brachte; doch spricht er blos von der Ausziehung todter Kinder mittelst der Füße ²⁾. Nach ihm wandten andere Schriftsteller, die über Entbindungskunde geschrieben haben, diesen Vorschlag auch auf noch lebende Foetus an. Unter denen älteren, die über diese Materie geschrieben haben, verdienen angemerkt zu werden: *Aëtius* ³⁾, *Ambrosius Paräus* ⁴⁾, *Guillemeau* ⁵⁾, besonders aber *Mauriceau* ⁶⁾,

2) *Celsus* de re medica Lib. VII. Cap. XXIX.

3) *Aëtii Amideni* lib. XVI.

4) *Ambrois. Paré* de la generation de l'homme.

5) *Les Oeuvres de Chirurgie de Guillemeau.*

6) *Mauriceau* Observations.

von Hoorn ⁷⁾, Deventer ⁸⁾, de la Motte ⁹⁾,
und alle neuern und neuesten Schriftsteller
über Entbindungskunst; ein vorzüglicher
Vertheidiger dieser Lehre aber war Jodocus
Ehrhart ¹⁰⁾.

§. 8.

Besondere Abhandlungen über die Wen-
dung haben herausgegeben, Röderer ¹¹⁾,
Stein ¹²⁾, Boessel ¹³⁾, Kraack ¹⁴⁾, Metz-

7) Siphra et Pua.

8) Operationum chirurgicorum novum lumen
exhibentium obstetricantibus Lugd. Batav.
1733.

9) Traité complet des accouchemens.

10) Sammlung von Beobachtungen zur Ge-
burtshülfe. Frankf. 1773.

11) De versionis negotio in extrahendo partu
praestantia et adminiculis; in *EjUSD.* Opusc.
medic. pag. 489.

12) Abhandl. von dem wechselseitigen Scha-
den und Nutzen des Wendungsgeschäftes;
in *dessen* kleinen Werken Seite 431.

13) Von der Wendung, Flensburg 1763, ein
neuer Abdruck 1793.

14) Diss. de foetus per pedes educatione.

ger ¹⁵), *Frommann* ¹⁶), *Detharding* ¹⁷),
Witthoff ¹⁸), *Bausch* ¹⁹), *Wegelin* ²⁰),
Boer ²¹), *Labbé* ²²).

§. 9.

Die Wendung wird von allen Schriftstellern der Geburtshülfe als das Meisterstück der Entbindungskunst angesehen, und sie ist es auch in der That, wie *Stein* sagt, die dem Geburtshelfer zur größtem Ehre gereicht, wenn er nemlich durch richtige Indicationen geleitet, dieselbe unternimmt. Daher denn *Ehrhart* billig zu tadeln ist, daß er diese

15) de versionis in partus negotio periculis.

16) de modis vertendi foetum in utero.

17) de determinandis finibus et recto modo applicandae forcipis et faciendae versionis. Ienae 1788.

18) de comparatione inter versionis negotium et operationem instrumentalem. Erl. 1788.

19) Indicationes pro conversione foetus in partu. Marb. 1794.

20) *Stark's Archiv*, 6 B. 2 Stück.

21) *Boer's Abhandl.* 2 B. 1 Thl. Seite 119.

22) de la version du foetus. Strasbourg 1803.

Operation noch in dem Falle unternommen habe, wo der Kindeskopf schon bis zum Hervorbrechen ins Becken getrieben war, so daß er mit der Fingerspitze erreicht werden konnte, und weil der Kopf itzt stecken blieb, so unternahm er die Wendung ²³). Daß die Wendung aber in diesem Falle nicht angezeigt sey, hat *Siebold* deutlich bewiesen²⁴).

§. 10.

Wenn die Wendung aber mit Recht das höchste Meisterstück der Entbindungskunst genannt werden soll, so müssen wir, wegen ihrer Wichtigkeit, auch bestimmte und richtige Indicationen haben, nach welchen dieselbe vorzunehmen und anzuwenden sey, damit wir unser Verfahren dabei, nicht nach dem Ohngefähr, sondern nach evidenten und unumstößlichen Gründen, einrichten können.

23) Ehrhart. a. a. O. 14te Beobachtung Seite 90.

24) E. Siebold ein paar Worte an meine Zuhörer. Würzb. 1799. *Ebend.* Lucina, 1 B. 1 St. S. 26.

§. 11.

Die Wendung ist daneben für das Leben des Kindes gefährlicher, als irgend eine andere Art des Gebärens, weil nach der Wendung auf die Füße der Kopf leicht stecken bleibt, und hiedurch das Kind durch Erstickung umkömmt ²⁵). Schon *Hippocrates*, dieser scharfsinnige Beobachter der Natur, sagt: „Grave est, si in pedes processerit, et saepe aut matres pereunt aut infantes aut ambo“ ²⁶); und an einer andern Stelle: „Quodsi in pedes prodeat, id enim saepius contingit, difficilem partum mulier sentiet. Jam enim ex plurimis, vel ipsi foetus, vel una etiam cum suis matres periere“ ²⁷). Obgleich *Plinius* selbst kein Arzt war, so suchte er doch den

25) Von sechs und sechzig durch die Wendung beendigter Geburten wurden drei und dreißig Kinder todt zur Welt gebracht. S. *Stein's kleine Werke* Seite 470.

26) *Hippocrates de morbis mulierum, Lib. 1.*

27) *Ejusd. de natura pueri liber.*

Ursprung des Worts, *partus agripparum seu agrippini*, nach, und sagt davon: „In pedes procedere nascentem contra naturam est, quo argumento eos appellavere *Agrippas*, ut *aegre partos*“ ²⁸).

§. 12.

Die Indicationen nun, welche dem Geburtshelfer anzeigen, in welchen Fällen er die Wendung machen solle, sind:

I. Von Seiten der Mutter.

- a) Krankhafte Dispositionen des weiblichen Organismus;
- b) schon völlig ausgebildete Formen des Uebelseyns; als da sind, Convulsionen, Blutflüsse, anhaltendes und heftiges Erbrechen, Brustkrankheiten, u. s. w.
- c) örtliches Leiden der innern zur Geburt gehörigen Theile, als Entzündung oder Verletzung der Gebärmutter und andre locale Uebel, Mangel an hinlänglichen Wehen, Zerreißung der Scheide u. s. f.

²⁸) *Plinii histor. natural. Lib. VII. 8.*

II. Von Seiten der zur Nachgeburt gehörigen Theile.

Hiezu werden gerechnet: Sitz des Mutterkuchens auf oder dicht neben dem Muttermunde, freiwilliges oder durch ungeschickte Hülfsleistung verursachtes Lösen des Mutterkuchens, Vorfall der Nabelschnur.

III. Von Seiter des Kindes.

Regelwidrige Lage des Foetus; als: regelwidrige Stellung des Kopfs, Gesichts; ferner der Hals, das Kinn, die Schultern, die Brust, der Unterleib, oder mehrere Theile zugleich, stellen sich zur Geburt, mit oder ohne Vorfall der Nabelschnur.

§. 13.

Gegenanzeigen sind:

- 1) wenn der Muttermund noch nicht geöffnet ist, welche gewaltsame Eröffnung nie ohne Nachtheil der Mutter verrichtet wird;
- 2) wenn die Wässer schon lange abgeflossen sind, und der Uterus sich so stark um das Kind zusammengezogen hat, daß man die Hand nicht hineinbringen kann;

- 3) wenn der Kopf schon ins Becken eingetreten ist, in welchem Falle es für das Kind äusserst nachtheilig wäre, denselben zurückzubringen ²⁹);
 - 4) wenn leichte Zufälle eintreten, die man ohne Nachtheil noch durch medicinische Hülfe zu beseitigen Hoffnung hat, und sonst die Theile des Kindes ein relativ gutes Verhältniss zum Becken haben,
 - 5) alle zu frühzeitigen Geburten, die bis zum siebentem Monate der Schwanger-
- 29) Thörigt würde derjenige handeln, der ein Kind, das offenbar mit dem Kopfe voran und zuerst gebohren werden müfste, willkührlich und gleichsam durch kühnes Unternehmen auf die Füsse wendte, und sich solchergestalt einer äusserst gefährlichen Geburtsoperation aussetzte. Nein, wahrlich, so spielt bei so widerrathenden Contraindicationen nur ein von allen theoretischen Grundsätzen entblöfster Geburtshelfer mit dem Leben der Menschen. S. Stein's kleine Werke Seite 457.

schaft erfolgen, weil der Foetus alsdann noch in allen Lagen durch ein wohlgebildetes Becken durchgetrieben werden kann;

- 6) ein zu enges Becken im Verhältniß zu einem wohlgebildetem, oder etwas zu grossem Kopfe. Denn man muß hier nach der Wendung fürchten, daß der Kopf im Becken stecken bleibe, und entweder abreisse, oder durch die Perforation verkleinert werden müsse, welche Operation an dem Hinterhaupte angebracht, stets nachtheiliger für die Mutter, und beschwerlicher für den Geburtshelfer ist, als wenn sie durch die große Fontanelle verrichtet wird.

§. 14.

Nun bleibt es mir noch übrig, einiges von der zur Operation am besten passenden Zeit zu erwähnen. Die schicklichste Zeit ist, wenn der Müttermund so weit geöffnet ist, daß der Geburtshelfer seine conisch zusammengelegte Hand ohne Nachtheil einführen

kann, und die Häute noch nicht geplatzt sind; er aber die regelwidrige Lage des Fœtus durch die innere Untersuchung wohl unterscheiden kann, alsdann sprengt er die Blase mit der Hand während einer Wehe (denn alle sogenannten Wassersprenger sind entbehrlich), und führe die Hand zu den Theilen des Kindes, oder man thue dieses sogleich nach dem Wassersprunge, bevor die Gebärmutter sich dicht um das Kind angelegt hat, und hiedurch die Einbringung der Hand oft unmöglich ist.

§. 15.

Vor der Wendung muß man der Kreisenden aber eine solche Lage geben, die sowohl für die Mutter, als auch für den Operirenden, bequem und beiden anpassend ist. Das bequemste Lager hiezu ist ein Queerbette, welches aber weder zu hoch noch zu niedrig seyn muß, sondern so, daß der Operateur leicht dabei operiren könne; auch müssen keine nebenstehende Dinge ihn in seinem Manövriren hindern. Die Kreisende

mufs so gelegt seyn, dafs sie mit dem Rücken an einem festen Körper angelehnt ist, am besten gegen die Brust einer hinter ihr stehenden Person, die sie zugleich festhält; ihr Leib mufs überdies mit den untern Extremitäten einen mehr stumpfen Winkel bilden; die Schenkel werden von zwei Gehülfen auseinander gehalten, und der Geburtshelfer verrichtet am leichtesten die Operation, wenn er vor der Gebährenden niederkniet.

§. 16.

Von der Art wie man diese Operation macht, ob eine oder beide Füfse heruntergeführt werden müssen, und von anderen zur Operation gehörigen Dingen, erwähne ich hier nichts, da alle Lehrbücher der Entbindungskunde hierüber ausführliche Belehrung ertheilen. Das gesagte mag demnach von der Wendung im allgemeinen hinreichen, und es sey uns erlaubt, itzt noch einiges wenig über die Wendung auf den Kopf anzuführen.

§. 17.

Die Wendung auf den Kopf ist diejenige Operationsmethode in der Geburtshülfe, bei welcher man versucht den Kopf in einen der schiefen Durchmesser der obern Apertur des Beckens einzuleiten, oder wenn andere Theile des Kindes sich zur Geburt stellen, dieselben zu entfernen sucht, und auf diese Art den Kopf einzuleiten sich bemüht.

§. 18.

Wenn die Wendung auf die Füße stets gefahrvoller ist entweder für das Leben des Kindes, oder der Mutter, oder für beide, wie wir oben zu zeigen uns bemüht haben, als wenn das Kind mit dem Kopfe voran gebohren wird, so muß von dem geburts-hülflichem Arzte diejenige Methode also stets vorgezogen werden, welche der Natur am mehrsten analog ist, wenn anders die Umstände zusagen und sie indiciren.

§. 19.

Die Fälle, welche nach meiner Mei-

nung die Wendung auf den Kopf zulassen, sind:

- 1) wenn der Kopf in den grossen oder kleinen Durchmesser des Beckens eintreten will, wegen des relativ zu grossen Kopfes aber im Fortschreiten eine Einkeilung zu befürchten ist;
- 2) wenn das Kinn sich zur Geburt stellt;
- 3) wenn der Hals, die Schultern, der Nacken, die Brust oder andere Theile des Rückens sich zur Geburt darbieten.

Diejenigen Umstände hingegen, welche diese Methode contraindiciren, sind fast alle dieselben, welche wir als Gegenanzeigen der Wendung überhaupt §. 13. angegeben haben.

§. 20.

Diese Idee der Wendung auf den Kopf war die erste und älteste Art zu operiren. Der Stammvater der Medizin, *Hippokrates*, lehrte sie zuerst, weil er jede andere Lage des Kindes für nachtheilig entweder für Mutter oder Kind, oder für beide hielt (§. 11). Den Lehrsätzen und Fulsstapfen dieses

großen Mannes folgten nach, *Moschion* ³⁰⁾,
Paul v. Aegina ³¹⁾, *Nicolaus Rochäus* ³²⁾,
Jacob Ruff ³³⁾, *Ludewig Mercatus* ³⁴⁾,
Paré ³⁵⁾, *Guillemeau* ³⁶⁾, *Mauriceau* ³⁷⁾.
Auch *Röderer* erwähnt in einem Falle diese
Methode ³⁸⁾. Nach dieser Zeit schien diese

30) *Moschion Gynaecia seu de mulierum passionibus liber.*

31) *P. Aegineta de re medica libri septem.*

32) *N. Rochaeus de morbis mulierum curandis.*

33) *Ruff de mulieribus. S. Bauhini Gynaecia.*

34) *Mercatus de morbis mulierum. Siehe Bauhin. a. a. O.*

35) *Paré a. a. O.*

36) *Guillemeau a. a. O.*

37) *Mauriceau a. a. O.*

38) Man muß daher, sind seine Worte, so geschwind als möglich, das Kind wenden. Kann diese Wendung aber nicht geschehen, so muß die Brust zurückgeschoben werden, um das Gesicht zuerst hervorzubringen und dann drückt man die Stirne nieder. *Röderer* übers. von *Henkenius* §. 630.

Methode fast ganz in Vergessenheit gerathen zu seyn, da wenige ihrer gedenken. Es gebührt daher dem Hofrath *Osiander* vieler Dank, daß er sie wieder in Erinnerung gebracht hat ³⁹⁾; das mehrste Lob muß aber hiebey doch dem Professor *Flamant*, in Strasburg, ertheilt werden, der sie nicht allein empfohlen, sondern auch in Anwendung gebracht und selbst verrichtet hat ⁴⁰⁾.

§. 21.

Zum Schluß dieser Abhandlung sei es mir noch erlaubt, zwei Beobachtungen dieser von *Flamant* verrichteten Methode anzuführen; sie stehen in *Labbé* vorhin angeführter Dissertation; die wörtliche getreue Uebersetzung davon ist folgende:

Den achtzehnten Nivose des Jahrs 10, wurde der Professor *Flamant* zu einer Frau gerufen, die im Kreisen war; die Wasser waren seit mehreren Stunden abgeflossen,

39) *Osianders* Grundriß 2 B. §. 42 — 44.

40) *Eckard* parallele des accouchemens naturels et non naturels. Strasb. l'an XI.

die Hebamme wufste nicht welcher Theil sich zur Geburt darböte. Er erkannte bei der Untersuchung den Rücken des Kindes, wovon der Kopf über der rechten Grube des Hüftbeins gerichtet war. Nachdem er die Wendung auf den Kopf für möglich gehalten hatte, so verrichtete er sie auf folgende Art: Nach in die Gebärmutter eingebrachter rechter Hand, wobei er den Daumen auf den Rücken des Foetus, und die Finger auf den Hintern legte, hob er diesen letztern gegen den Gebärmuttergrund in die Höhe, indem er die Kreisende auf die rechte Seite sich legen liefs. Einige Augenblicke reichten hin um den Hintern in die Höhe zu bringen; hierauf ging er mit der Hand längst dem Rücken des Kindes herunter, und richtete seine Finger auf die linke Seite des Foetus bis zur Vorderseite, ergrif den Kopf, und führte ihn in den einen der schiefen Durchmesser ein, so dafs das Hinterhaupt nach vorne rechts stand; die Kräfte der Mutter beendigten das Uebrige.

Die zweite Beobachtung ist diese: Ich wurde gebeten, spricht *Labbé*, den fünf und zwanzigsten Ventose des Jahres 10, mich zu einer Kreisenden zu begeben, bei welcher ich eine, seit ein paar Stunden hülfeleistende Hebamme antraf. Die Häute waren gerissen und die Wässer abgeflossen; den vorliegenden Theil des Foetus hatte man noch nicht erkennen können. Um 10 Uhr Morgens wurde der Professor *Flamant* gerufen; er fand die linke Hand, welche sich in die Scheide senkte, und folgte diesem Gliede bis zum Kinde; dieses war in die Queere gelegen auf der linken Seite, der Kopf oberhalb der rechten Hüftbeingrube. Er machte die Operation auf dieselbige Art wie im erstem Falle. Das Uebrige wurde der Natur überlassen, weil die Kräfte der Mutter hinreichend schienen die Geburt zu beendigen, welches auch mit gutem Erfolge geschah.

III.

Von einigen Entbindungsanstalten
und
deren Verfassung.

I. Itziger Zustand der
Strasburger Entbindungsanstalt.

Diese Anstalt, welche unter einen *Levret*, *Fried Vater* und *Sohn* u. a. einst so blühend war, und aus deren Schule die größten Geburtshelfer Deutschlands und des Auslandes hervorgingen, von denen ich nur einen *Röderer*, *Saxtorph* und *Stein* anführen will, hat durch die traurigen Folgen der Revolution eine große Umgestaltung erlitten. Das Bürger-Spital verlor dadurch den größten Theil seiner Revenüen, und obgleich sich in dem dritten Stock desselben noch

eine Entbindungsanstalt befindet, so ist diese doch bloß zum Unterricht der Hebammen bestimmt. Man hält es nämlich dem Staate nothwendiger, und dem allgemeinem Bedürfnisse angemessener vielmehr eine hinreichende Anzahl wohl unterrichteter Hebammen, als eigentliche Geburtshelfer zu bilden, und zwar, wie man glaubt, aus folgenden Gründen; weil

- 1) die Fälle sehr selten seyen, in welchen die Kunst des Geburtshelfers erfordert werde;
- 2) geschickte Geburtshelfer nicht leicht den Entschluß fassen würden, sich auf dem Lande zu fixiren, sondern zur Ausübung ihrer Kunst die volkreichen Städte eher wählen würden, wo sie hinlängliche Vergütung und Belohnung ihrer Geschicklichkeit zu hoffen hätten, dahingegen
- 3) das flache Land mehr erfahrender und vollkommen unterrichteter Hebammen bedürfe, welche sich daselbst niederliessen,

und mit einem mäßigem Gehalte zufrieden wären; und endlich

- 4) wäre es mit grossen Schwierigkeiten verbunden und auch der Moralität nachtheilig, in einer und derselben Schule junge Männer und Frauenzimmer zum practischen Unterricht bei einander zu haben ¹⁾).

Diesen Grundsätzen zu Folge ist auch die Strasburger Entbindungsanstalt nun wirklich eingerichtet, in welcher diejenigen, welche sich der Hebammenkunst widmen wollen, unentgeltlich unterrichtet werden, und denen vorfallenden Geburten beiwohnen, deren jährlich etwa hundert sind. Professor *Schweighäuser* stand dieser Anstalt vor, hat aber seine Stelle niedergelegt, und ein gewisser Doctor *Kratz* dirigirt itzt die Arbeiten und ertheilt den Unterricht.

Damit nun aber auch junge, zu Geburtshelfern sich bildende Aerzte im Untersuchen sich üben, und practische Anweisung zu die-

1) S. Rapport sur les hopiteaux. à Paris l'an XI. pag. 151.

ser Kunst erhalten können, so ist von der *Ecole de médecine* zu Strassburg die Einrichtung getroffen worden, daß ihre Eleven auch hiezu Anleitung bekommen. Auf dem Hofe des grossen Bürgerspitals ist nemlich ein kleines Gebäude errichtet worden, in welchem der Professor *Coze* clinique interne, der Professor *Flamant* hingegen clinique externe hält; jede dieser cliniques hat zwölf Betten, und hier ist eben die Entbindungsanstalt vorhanden. In zwei kleinen, niedrigen Zimmern befinden sich die Entbundenen, so wie die Schwangern, und daneben ist ein kleines, mit einem Kreisbette versehenes Zimmer, wo theils regelmässige, theils regelwidrige Geburten vorgenommen werden. *Flamant*, als Professor der Geburtshülfe, dirigirt die Arbeiten und Geschäfte; wenn künstliche Hülfe erfordert wird, so leistet er dieselbe und verrichtet die Geburt selbst.

Die Anzahl der jährlich vorkommenden Fälle beläuft sich ebenfalls auf etwa hundert. Bei dieser geringen Anzahl von Geburten

war es ein für mich sehr auffallendes Phänomen, daß an dem Tage, an welchem ich diese Anstalt besuchte, nicht allein zwei Geburten vorfielen, sondern daß sich noch eine Kreisende befand, bei welcher die Wässer schon am Morgen schleichend abgegangen waren; die beiden ersten Gebährenden waren vom Professor mit der Baudelocqueschen Zange entbunden, und bei dieser letztern glaubte er ebenfalls die Zange anlegen zu müssen. Durch meine Abreise wurde ich aber verhindert, hierüber etwas weiteres zu erfahren.

Diese zwei Zangengeburtten erweckten bei mir in der That einige Bedenklichkeit in Ansehung des hier anscheinend üblichen Verfahrens; welche noch mehr rege wurde, durch die darauf folgende Unterredung, in welcher gedachter Herr *Flamant* die Zange als ein völlig unschädliches Mittel zur Entledigung der Mutter vom Kinde ansah. Allerdings ist die Zange zur rechten Zeit angewandt, ein für Mutter und Kind sehr

wohlthätiges Instrument, aber so wie jedes Mittel zur Unzeit angewandt, dem Organismus nachtheilig ist, so verhält es sich auch mit der unnöthigen und zwecklosen Anwendung der Zange; nur dafs hier die nachtheiligen Folgen sich nicht immer sogleich und augenblicklich den Sinnen wahrnehmbar darstellen. Doch will ich hiedurch keinesweges ein voreilig absprechendes Urtheil gegen seine Methode fällen.

II. Die Entbindungsanstalten in Wien.

Hier giebt es zwei Entbindungsanstalten, nemlich die im allgemeinen Krankenhause, und diejenige im Militärspitale. Da erstere schon von mehreren Reisenden beschrieben worden ist, so werde ich mich itzt nur auf wenige Bemerkungen darüber einschränken, und verweise hie-

bei auf *Zeller* ¹⁾, *Schlegel* ²⁾, und andere ³⁾.

1) Die erste dieser Anstalten besteht demnach aus zwei Abtheilungen:

a) den Zimmern der Zahlenden; diese haben zum Theil eigene Zimmer, wo jede völlig unerkannt niederkommen kann, und zahlen täglich einen Gulden 30 Kreutzer; hiefür genießen sie einer eigenen Kammer, Essen, eine eigene Aufwärterin, wenn sie nicht selbst ihre Bedienung mitbringen wollen, Beistand der Hebamme, und im nöthigen Fall den des Accoucheur's. Die zweite Classe zahlt täglich vierzig Kreutzer, und wohnt in mehreren Zim-

1) *S. Zellers* Bemerkungen. Wien 1789. Vorbericht S. 1 — 44.

2) *S. Schlegel* Fragment. ex Geographia nosocomiorum. Lips. 1801. Spec. 2. pag. 1—19.

3) z. E. Einige Bemerkungen über die Einrichtung der geburtshülflichen Anstalten in Wien von St., in *Starks* neuem Archiv 2 B. 1 St. S. 125 — 139.

mern zusammen. Die dritte Classe zahlt endlich täglich nur zehn Kreuzer. Vorsteher dieser Anstalt ist der Professor Zeller.

b) Die zweite Abtheilung machen die Gratis-Zimmer, oder die practische Schule der Entbindungskunst, aus.

Die Schwangern werden vom achtem Monate ihrer Schwangerschaft an, aufgenommen; jede muß mit einem Armen Schein des Pfarrers versehen seyn; doch sind solche, die schon als Kreisende kommen, hievon ausgenommen. Die Tageszeit der Aufnahme ist alle Nachmittage gegen vier Uhr, Sonntags ausgenommen; dann werden die sich meldenden Schwangern von der Ober-Hebamme, und dem das Journal den Tag führenden Internisten und Hebamme untersucht. Diejenigen, welche im achtem Monate schwanger zu seyn befunden werden, werden im Hause behalten; doch sind solche hievon ausgenommen, die mit allgemeinen Krankheiten oder örtlichen Leiden, als Krätze, venerischem

Uebel u. s. w. behaftet sind. Zur Aufnahme ersterer befinden sich in dem Hause drei geräumige und luftige Zimmer, wo jede ihr Bette und Lade zu Kleidungsstücken und Wäsche hat; sie erhalten freie Kost, die aus Suppe und Fleisch mit Zugemüse besteht, überdies können sie sich durch ihrem Zustande angemessene Handarbeit etwas verdienen; sie verrichten dabei leichte Arbeiten im Hause, als Wasser oder Holztragen, und reinigen zugleich das Haus; ihre Anzahl beläuft sich gewöhnlich auf einige vierzig.

Gassen-Kreisende werden zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht aufgenommen, so wie auch Kreisende, die sich auf Kranken-Abtheilungen befinden; sollten aber solche, die auf diesen Abtheilungen sind, schwer krank seyn, und ihre Transportirung ins Gebärdhaus mit Nachtheil für sie verbunden seyn, so werden sie von der Spital-Hebamme auf den Abtheilungen, wo sie sich als Kranke aufhalten, entbunden.

Jährlich fallen über tausend Geburten

vor 4), die unter der Leitung eines so würdigen und verdienstvollen Lehrers, wie *Boer*, jedem jungen Geburtshelfer eine hinreichende Ueberzeugung von dem geben, was die Kräfte des weiblichen Organismus vermögen.

Nicht selten machen die Gegner *Boer's* es ihm zum Vorwurfe, daß er der Natur zu viel überlasse, wodurch dann manche Mutter und Kind aufgeopfert werde. Wäre dies in der That der Fall, wie sie angeben, wovon aber noch bis itzt immer die hinlänglichen Beweise fehlen, so müßten es entweder die stets genauen Protocolle der Kanzlei, oder die große Zahl auswärtiger junger Geburtshelfer, die diese vortreffliche Anstalt besuchen, am sichersten bezeugen und beurkunden. Allein so viel mir bekannt, ist dies weder durch jene constatirt worden,

- 4) *S. Boer's* Uebersicht der Vorfällenheiten an der practischen Schule der Geburtshülfe, in *dessen* Abhandl. 1 Thl. S. 141—151. 2 Thl. S. 125—141. 3 Thl. S. 123—134. 2 B. 1 Thl. S. 153—179. 2 B. 2 Thl. S. 187—199.

noch durch diese glaubwürdig zur Kenntniss des Publicums gekommen, und wird auch von keinem, dem nur Wahrheit heilig und theuer ist, je behauptet werden können. Da ich selbst beinahe vier Monate diese Anstalt, als Internist, zu benutzen das Glück gehabt, und ausserdem noch mehrere Monate hindurch den lehrreichen Visiten *Boer's* beigewohnt habe, so glaube ich hierüber ein wohl nicht ganz incompetentes Urtheil fällen zu dürfen. *Boer* folgt ganz der Natur, überlässt ihren Kräften das, was sie durch sich selbst und ihre eigenthümliche Energie zu vollenden vermag, und wendet nur künstliche Hülfe da allererst an, wo jene nicht mehr hinreicht. Mögen daher die stets und zur Unzeit fertigen Zangenanleger und Kopfeinrichter ihre Laune an ihm auslassen, der Dank der durch ihn so naturgemäfs von ihrer Bürde entledigten Mütter, der Dank gesunder und froher Kinder, der Dank endlich der Menschheit überhaupt, die mit Vertrauen sich und ihre noch ungebohrnen Kinder dem

Geburtshelfer anvertrauen wird, weil sie in ihn nicht mehr den *Entweiher*, sondern den *Unterstützer* der Natur erblicken dürfen; diese Dankgefühle und Seegnungen werden ihn hinlänglich für diese kleinlichen Neckereien entschädigen.

Lehrer an dieser ersten Schule Deutschlands ist der so eben rühmlichst gedachte Professor *Boer*; er hält öffentliche und privat Vorlesungen über die Entbindungskunde, wovon letztere mit zwanzig Gulden honorirt werden. Ausserdem ertheilt er denen Hebammen Unterricht; sein Assistent ist *Loeser*, ein in dem Manuale besonders geschickter Mann; sein Cours kostet funfzehn Gulden. Die innere Aufsicht des Hauses führt eine in ihrem Fache sehr bewanderte und geübte Ober-Hebamme, sie führt die Aufsicht über die andern Hebammen und Aufwärterinnen, hat auch das Leinenzeug unter ihrer Wartung. Sollte der Professor oder Assistent verhindert seyn, und dringende Fälle eintreten, die eine schleunige Hülfe verlangen, so ver-

richtet sie dieselben mit einer sonst bei Hebammen seltenen Geschicklichkeit.

Die Geburten verrichten entweder die Hebammen oder die Geburtshelfer; diese werden in *Internisten* und *Externisten* eingetheilt. Die Anzahl der erstern beläuft sich auf sechs, welche im Hause wohnen; einer von ihnen führt vier und zwanzig Stunden hindurch das Journal, hat die Aufsicht über die Kreisenden, und bestimmt wann dieselben aufs Kreisbett gelegt werden sollen; er untersucht die aufzunehmenden Schwangern, und hat von allen, während der Dauer seines Journals, dem Professor Rechenschaft abzulegen; für alle Unordnungen, die etwa im Kreiszimmer oder denen der Entbundenen vorfallen können, ist er zugleich verantwortlich. Die Internisten verrichten die Nachtgeburten, die am Tage vorfallenden liegen hingegen denen Externisten ob, doch nicht eher als bis die Kreisende von dem das Journal führenden Internisten aufs Kreisbett zu bringen angewiesen worden.

Sechs Hebammen erhalten hier stets drei Monate hindurch unentgeltlich Unterricht, doch bleiben sie selten diese volle Zeit über da, obgleich sie desselben oft sehr bedürften. Diese geniefsen zugleich freie Wohnung, Licht und Holz; sie verrichten gemeinschaftlich mit den Externisten und Internisten die Tag- und Nacht-Geburten; eine von ihnen unterstützt auch den das Journal führenden Internisten; die drei ältesten derselben haben jede die besondere Aufsicht über eins der drei Schwangern Zimmer, damit sie zugleich Schwangere vor der Entbindung beobachten lernen.

Das Locale besteht aus mehreren Zimmern, wovon das Mittlere mit vier Betten zum Kreiszimmer bestimmt ist; an jeder Seite desselben befinden sich die Zimmer der Entbundenen, und zwar eine Seite für den Sommer, die andere für den Winter; weiter nach hinten ist das Zimmer für Kranke, deren Zahl zu meiner Zeit sehr gering war, indem das sonst so verheerende

Kindbettfieber gar nicht herrschte, und die meisten Entbundenen nur mit Ausschlagskrankheiten behaftet waren.

Die Entbundenen verlassen das Haus vom zehnten bis vierzehnten Tage nach ihrer Entbindung, wenn sie sich anders wohl befinden; gehen sodann entweder als Ammen ins Findelhaus, oder erlegen eine bestimmte Summe, und schicken blos ihre Kinder dahin; verheirathete daselbst Entbundene können indess auch ihre Kinder mit sich nehmen.

2) Die Entbindungsanstalt im Militairhospital.

Diese ist blos für die Weiber der Soldaten; sie besteht aus einem Zimmer von sechszehn Betten, wo Schwangere sowohl als Entbundene sich befinden. Diesem zunächst ist ein kleines Zimmer zur Niederkunft, worin ein Kreisbett vorhanden. Sollte es sich aber ereignen, daß zwei Kreisende

zugleich niederkämen, so ist das erste Bette in dem Schwangernzimmer so eingerichtet, daß es im Nothfall zum Kreisbett kann umgeändert werden; da sich jedoch gewöhnlich nur sechs bis acht Schwangere daselbst befinden, so ist dieser Fall äußerst selten.

Die Direction über diese Anstalt führt der K. K. Ober-Stabs-Arzt und Professor *W. Schmitt*; ihn assistirt die im Spital angestellte Hebamme. Die regelmässigen Geburten werden von den Eleven der Josephinischen Academie verrichtet, regelwidrige verrichtet der Professor selbst; jährlich fallen etwa einige sechszig Entbindungen daselbst vor.

III. Ueber Privat-Entbindungsanstalten in Paris.

Da das Hospice de la maternité bis itzt bloß zur Bildung der Hebammen bestimmt ist ¹⁾; so darf es gar nicht auffallen, daß, bei dem großem Zusammenfluß junger Aerzte, einheimischer sowohl als fremder, auch eine beträchtliche Zahl von Privat-Entbindungsanstalten errichtet werden, in welchen diese das practische der Entbindungskunde zu erlernen hinlängliche Gelegenheit haben könnten. Ehemals bestand dies Institut im Hotel-Dieu, in dessen drittem

- 1) Obgleich die Tendenz dieser Anstalt bisher die angezeigte ist, so hegte *Baudelocque* doch die Hoffnung, daß in der Folge, wenn erst eine hinlängliche Anzahl von Hebammen durch dieselbe gebildet sein würde, sie dann auch zu einer allgemeinen Schule für junge Geburtshelfer, die sich in ihrer Kunst zu vervollkommen wünschen, würde umgewandelt und erhoben werden.

Stocke eigene Zimmer dazu bestimmt und eingerichtet waren. Allein auch seit der Stiftung des Hospice de la maternité benutzen noch viele Schwangere jene Anstalt, entweder weil letzteres ihnen zu weit entlegen ist, oder weil manche gewohnt sind, sich hier entbinden zu lassen, und ihre sechs Wochen in eigends dazu errichteten Zimmern zu vollenden, indem auch viele, die in Privat-Instituten entbunden sind, sich nach der Entbindung hieher begeben. Das Hotel-Dieu bietet also seinen Eleven noch immer eine hinreichende Gelegenheit Geburten zu beobachten dar, und man rechnet die Anzahl der jährlich vorkommenden Entbindungen auf vierhundert. In schweren Fällen soll *Giraud* zu Hülfe gerufen werden, aber leider verschieben es die Eleven so lange wie möglich, auch sehen diese die Entbindungen überhaupt als eine für sie sehr lästige Sache an, und ein Ausländer, der diese Anstalt benutzen will, darf

sich nur von *Giraud* die Erlaubniß dazu ansbitten, so überlassen die Eleven ihn gerne die vorfallenden Geburten. Doch rathe ich keinem jungen Geburtshelfer diese Anstalt sogleich Anfangs zu benutzen, ehe und bevor er nicht schon andre der Art besucht habe, und dadurch bereits zum Geburtshelfer ziemlich ausgebildet sey, denn Anweisung wird ihm hier gar nicht ertheilt, sondern er muß sich selbst mehrentheils in allen vorkommenden Fällen rathen und bestimmen. Hat aber jemand schon die hiezu nöthigen Vorkenntnisse, dann wird er auch in diesem Institute vielfachen Nutzen und Vortheil für sich einerndten können.

Ausser diesen hat fast jede Hebamme in Paris eine Privat-Anstalt, wo theils solche die im Stillen niederzukommen wünschen, theils arme Schwangere von jungen Geburtshelfern entbunden werden. Diese Anstalten sind in den Wohnungen der Hebammen befindlich, und bestehen aus vier

bis sechs Betten. Wer eine Schwangere daselbst entbinden will, bezahlt für jede Niederkunft zwölf Livres (3 Rthlr.), und 30 Sous (9 Groschen) der Entbundenen, damit sie sich ins Hotel-Dieu fahren lassen kann. Ueberdem kann man hier wöchentlich zweimahl drei bis vier arme Schwangere untersuchen, wofür man alle zwei Monate sechs Livres bezahlt; practische Geburtshelfer in Paris, die sich alsdann den Titel *Professeurs d'accouchemens* geben, dirigiren gewöhnlich diese Arbeiten, und halten für acht bis zehn Zuhörer Privat-Course über Entbindungskunde, welche sechs bis acht Wochen dauern, und für die Person nicht mehr als sechs Livres kosten. Anschlagzettel solcher Course kann man fast an allen Ecken von Paris treffen, besonders in der Gegend der Ecole de médecine und der Spitäler, weil sie hier am ehesten von den Studirenden beachtet werden. Unter den vorzüglichsten Lehrern,

die solche Course halten, gehören *Dubois*, *Maygrier* u. a. Mehrere Monate hindurch habe ich den Entbindungen in einer solchen Anstalt, unter der Direction des Accoucheur *Maygrier*, der durch die Martensche Uebersetzung seiner Schrift (Leipzig 1804) auch den deutschen Geburtshelfern von einer vortheilhaften Seite bekannt ist, beigewohnt. Jedem jungen Aerzte, der mit dem Zustande der Geburtshülfe in Frankreich bekannt zu werden wünscht, rathe ich, wenn dieses mit dem Zweck seines Aufenthalts in Paris übereinstimmt, einen solchen Cours bei ihm zu hören, da derselbe nicht allein in seinem Fache sehr bewandert, sondern auch in seinem Umgange sehr freundschaftlich und belehrend ist.

IV. Die Jenaische Entbindungsanstalt.

Da die Universität Jena ehemals so sehr in Ansehen stand, daß ihr vor mehreren, in Rücksicht des ausgebreiteten Rufs ihrer Lehrer, der Rang zuerkannt wurde, auch die große Anzahl der dahin strömenden lernbegierigen Jünglinge für diese gelehrte Bildungsanstalt sprach, und viele der ausgezeichneten Gelehrten in ihrem Schoofse auch vorzüglich ihre wissenschaftliche Kenntnisse erhalten zu haben sich rühmen konnten, so halte ich es für Pflicht, auch einige Worte über die dasige Entbindungsanstalt insbesondere zu sagen. Mit warmer inniger Dankbarkeit erinnere ich mich noch der Jahre, da unter der Leitung eines *Loder*, *Starck*, und anderer großen Männer, ich den Wissenschaften in diesem Musensitze huldigte. Mögen diese wenigen Zeilen die Verehrung ausdrücken, welche

ich für die Verdienste dieser würdigen Gelehrten hege, und ihnen bezeugen, daß ich es für ein Glück achte, mich ihren Schüler nennen zu können.

Das Jena'sche Entbindungs - Institut wurde im Jahr 1779 durch die Thätigkeit *Loder's* errichtet, der auch bis zu seinem Abgange nach Halle 1804 die beständige Direction darüber führte. Sub-Directoren unter ihm waren:

- a) der itzige Geh. Hofrath *Starck*,
- b) der Hof-Chirurgus *Köhler*,
- c) der Doctor *Schleusner*,
- d) der Doctor *von Eckhardt*,
- e) der gegenwärtig in Halle angestellte Professor *Froriep*.

Nach *Loder's* Abgang nach Halle, als Professor der Anatomie und Geh. Rath, bekam der Geh. Hofrath *Starck* die Direc-

tion, und unter ihn sein Neffe, der Rath *Starck*.

Diese Anstalt ist auf acht Betten eingerichtet, doch sind diese selten vollzählig; gewöhnlich befinden sich nur drei bis fünf Schwangere zugleich daselbst. Die Schwangeren sollen eigentlich nur vierzehn Tage vor der Entbindung aufgenommen werden, und erhalten ausser freier Wohnung, Licht, Heizung, und im Krankheitsfall freier Arznei, auch noch überdem freie Beköstigung. Letzteres ist aber nachhin abgeschafft, und statt dessen erhalten sie wöchentlich achtzehn Groschen. Da diese Anstalt aber zugleich zum Unterricht der Hebammen und Studierenden dienen soll, so werden aus dieser Ursache Schwangere auch schon früher aufgenommen, oder wenn es solche sind, die nicht sogleich angenommen werden können, erhalten sie wöchentlich sechs Groschen, und müssen sich dann zu den Touchierübungen einfinden.

Die Hebammen, welche Unterricht genießen, wohnen im Institute, und erhalten ausserdem wöchentlich acht Groschen. Anfangs, da das Land noch größern Mangel an fähigen Hebammen hatte, wurden jährlich zwei Course gehalten, itzt aber, da diesem Bedürfnisse so ziemlich abgeholfen ist, so wird nur ein Sommer-Cours gelesen, welcher zehn bis zwölf Wochen dauert.

Für die Touchierübungen entrichten die Studierenden halbjährig drei Thaler, wovon der Unter-Director zwei Drittheile, und der Hausvoigt ein Drittheil erhält. Der Hausvoigt bekommt überdies funfzig Thaler Besoldung, und freie Wohnung, Licht und Heizung.

Die Anstalt ist gegründet, und wird noch itzt erhalten bloß durch die Milde *Sr. Herzoglichen Durchlaucht von Wei-*

mar und Eisenach; daher auch nur die Hebammen dieser Länder unentgeltlich Unterricht genießen. Daher denn auch die Hebammen der nicht beitragenden Länder, welche nach Jena kommen, um sich daselbst zu bilden, nicht allein zum Theil auf eigene Kosten, zum Theil auf Kosten ihrer Gemeinde unterhalten werden, sondern auch dem Director noch für den Unterricht zahlen müssen.

Regelmäßige Geburten werden von dem Studierenden, welchem die Reihe trifft, und einer assistirenden Hebamme, verrichtet; regelwidrige hingegen von dem Sub-Director oder Director selbst.

Ausser dieser herzoglichen Entbindungsanstalt, besteht hier noch eine privat Anstalt, welche *Starck* in seinem Krankenhause errichtet hat. Anfangs wurden in dieselbe arme Schwangere aufgenommen,

und Studierende, die dessen Vorlesungen über Geburtshülfe hörten, fanden hier practische Anleitung. Seitdem *Starck* aber die Direction der herzoglichen Entbindungsanstalt erhalten, so ist die seinige mehr für solche bestimmt, welche in der Stille niederzukommen wünschen.

V o r r e d e.

Wegen der für den Buchhandel noch fortwährenden ungünstigen Verhältnisse ist das erste Heft dieser geburtshülflichen Abhandlungen fast gar nicht verbreitet worden, daher auch noch keine Beurtheilung desselben dem Verfasser zu Gesicht gekommen ist. Dürfte er aber dem Urtheile seiner Freunde trauen, deren einer selbst practischer Geburtshelfer und Lehrer einer nicht unbedeutenden Entbindungsanstalt einer Haupt-

stadt ist, so würde ihm dessen Aufmunterung eine Veranlassung seyn, auf dem angefangenen Wege fortzugehen. Nicht um das Urtheil der Kunstrichter zu bestechen, erwähnt er dieser schmeichelhaften Aufforderung, sondern im Gegentheil ersucht der Verfasser dieselben hiemit, ihn öffentlich ihre Belehrungen mitzutheilen, da er nicht nach eitler Ruhme strebt, sondern die Vervollkommnung dieses Zweiges der heilbringenden Kunst ein vorzügliches Interesse für ihn hat. Eine unpartheiische Kritik wird er daher mit Dank aufnehmen, und sollte er sich geirrt haben, so wird er der erste seyn, der seinem Irrthume zu entsagen und ihn zu gestehen bereit ist. Doch wünscht er nicht von solchen, die nur Dilettanten dieses Fachs genannt werden mögen, bekritelt zu werden. Auch mit denen, die

an verjährten Meinungen kleben, blos weil sie durch die Zeit geheiligt sind, hat der Verfasser nichts zu schaffen. Nur wem ein reiner Sinn für Wahrheit inwohnet, wer es über sich gewinnen kann, Vorurtheilen zu entsagen, diesem reicht er freundschaftlich seine Rechte.

Durch Mittheilung des Beobachteten und wechselseitige Austauschung der aus reiner Beobachtung hergeleiteten Ideen werden und müssen wir allein Fortschritte machen, wobey wir durch keine Autoritäten uns blenden lassen dürfen, sondern mit eigenen Augen zu sehen uns bestreben. Damit wir aber dieses gehörig zu thun im Stande seyn mögen, müssen wir zuvor verstehen richtige Beobachtungen zu machen; denn nicht jeder, der sich seiner Erfahrung rühmt, besitzt und hat sich erworben die Kunst richtig zu

beobachten. Reichte blos eine vielfältige und häufige Gelegenheit zu sehen zu dieser wichtigen Kunstfertigkeit und dem ächten Beobachtungsgeist hin, so würden vorzüglich nur die ältern und am Krankenbette grau gewordenen Aerzte allein das Recht haben, ihre Stimme zu geben; aber gerade diese haben mehrmahlen die wenigste Gelegenheit Erfahrungen zu machen, schon deswegen, weil sie bey der Menge der sich ihnen darbietenden Gegenstände selten Zeit übrig behalten, das Gesehene gebührend und zweckmäfsig zu benutzen. Nur wer den sich darbietenden Stoff zu studieren, zu sichten und nach den richtigen Resultaten zu benutzen versteht, wird im Stande seyn wahre und ächte, die Probe haltende Erfahrungen zu sammeln. So wie dieses von der Heilkunde überall und im allgemeinen gilt, so findet es auch in

dem Theil derselben, der die Entbindungskunde ausmacht, nicht minder statt.

Auch in diesen Abhandlungen hofft der Verfasser, daß man sein Streben nach Wahrheit nicht verkennen werde; besonders wünscht er, daß denkende Geburtshelfer den Aufsatz von der Lage des Foetus in den verschiedenen Perioden der regelmässigen Geburt ihre besondere Aufmerksamkeit gönnen mögen; die Tendenz der übrigen wird sich hoffentlich durch sich selbst beurkunden. Möchte doch endlich die Zeit eintreten, in der das vereinte Bestreben der Geburtshelfer dahin gerichtet sey, alle überflüssigen Instrumente ganz zu verbannen, da jeder es sich zum gröfserem Ruhme rechnen möge, die Natur genau in ihrem Wirken und Streben zu beobachten, als durch Erfindung neuer und der Kunst nichts fruchtender Werkzeuge

zu glänzen. Erst dann wird diese edle und wohlthätige Kunst zu ihrer wahren Höhe gelangen, und die vielen Widersprüche und verkehrten Ansichten in derselben werden in ihr Nichts zurück-sinken.

Sollten die anderweitigen Geschäfte des Verfassers es ihm erlauben, so wird er in dem nächsten Hefte seine Ideen über Zangen und deren Anwendung niederlegen, da mit keinem Instrumente so viel Misbrauch oft getrieben wird, als mit diesem, wenn nicht bis dahin eine gründliche Bearbeitung dieses Gegenstandes etwa erschienen seyn dürfte, wodurch seine Arbeit überflüssig werden und alsdann von selbst wegfallen würde. Geschrieben zu Greifswald im Junius 1807.

I.

Woher kommt es,
dass Geburtshelfer
über den Begriff
der
regelmässigen Geburten
so verschiedener Meinung sind?

Jedem aufmerksamen Forscher der Fortschritte des menschlichen Geistes muß es befremden, daß zu einer Zeit, wo die Grenzen aller Wissenschaften erweitert und mit so herrlichen Materialien bereichert werden, wo auch eine reinere und hellere Ansicht des Organismus die bessern und denkenden Heilkünstler erfüllt, in welcher insbesondere die Entbindungskunde einer für die Menschheit so heilbringenden Blüthe entgegenspross't, daß zu dieser Zeit, sage ich, die Meinungen der Geburtshelfer noch so sehr verschieden-

artig ausfallen und getheilt sind, über einen Gegenstand der sich täglich darbietet, und ohne dessen, so zu reden Fundamentalkennntniss, man glauben sollte, dass sie keine richtige und sichere Indication ihres Verfahrens angeben könnten, wenn es auf die wichtige Frage ankömmt, welche Geburten dann zu den regelmässigen gezählt werden müssen, und als solche zu betrachten sind, die von der innern Thätigkeit des weiblichen Organismus allein beendigt werden können.

Worin diese verschiedene und von einander abweichende Ansicht gegründet sey, welche Hindernisse sich einem grossen Theil der Geburtshelfer entgegenstellen und ihre Blicke trüben und wie dieselben etwa beseitigt werden können; soll der Gegenstand dieser Blätter seyn.

Das erste Hinderniss liegt in den Lehrern der Entbindungskunde selbst und ihren so abweichenden Ansichten des regelmässigen Herganges der Geburt.

Von der einen Seite hört man Männer, die vorzüglichen Anstalten mit Ruhm vorstehen, geneigt seyn, alles den Kräften des weiblichen Organismus und ihrer Thätigkeit überlassen zu wollen; von der andern Seite stellen sich ebenfalls wackere Männer diesen Ansichten entgegen, betrachten theils das erhabenste Meisterstück der Natur während dem Acte des Gebärens als einen bloßen Mechanismus und wie eine Maschine, mit der sie nach ihrer Laune umgehen können, wie es ihnen gut dünkt; theils wollen sie aber auch den Nahmen der Entbinder nicht umsonst führen, indem sie als unthätige Zuschauer des Geburtsheerganges mit den Hebammen in eine Classe gestellt zu werden befürchten, und weil eine glücklich beendigte Operation sie in den Augen der Menge, die ja doch nicht zu beurtheilen versteht, ob diese zu rechter Zeit oder zur Unzeit unternommen sey, in desto größerem Ansehen setzt und eine lucrativere Einnahme verspricht; letztere sind den Tagelöhnern gleich

zu achten, die nur um ihres eigenen Nutzens und des täglichen Brodes willen, nicht aber aus wahrem Eifer für die Vervollkommnung ihrer Kunst arbeiten und ihre anzuwendenden Bemühungen nach diesem höhern Zweck und dessen Richtmaafs bestimmen.

Ein zweites Hindernifs liegt in der Nichtbenutzung derjenigen Anstalten, in welchen von einsichtsvollen Lehrern die Zöglinge zur Beobachtung des regelmässigen Herganges der Thätigkeit des weiblichen Organismus angeführt und angehalten werden.

Bei der grossen Anzahl junger Leute, die sich seit einiger Zeit dem Fache der Medizin widmen, eilt ein grosser Theil, nur um so bald wie möglich in die practische Carriere zu kommen, oft selbst ohne die gehörigen Vorkenntnisse wagen sie sich ans Krankenbett, um, wie sie wähnen, doch eine gewisse Anschauung und ein Bild der Krankheitsform zu bekommen; hierin werden sie

sogar bisweilen von kleinlich denkenden Lehrern unterstützt, denen es nur darum zu thun ist, mit einem grossem und vollbesetztem Auditorium sich zu brüsten. Solchen Jünglingen geht es wie den Kurzsichtigen, die freilich den Gegenstand sehen, aber ihn nicht deutlich zu unterscheiden verstehen. So lange sie noch vom Lehrer geleitet werden, geht es noch leidlich, aber so bald sie dieses Gängelband verlassen, straucheln sie und tapfen im Finstern herum. Haben sie auf solche Art in ein paar Jahren etwa recht viele Formeln und Recepte gesammelt, dann dünken sie sich grosse Aeskulapen zu seyn, wissen sich auf diese oder jene Art ein Diplom zu verschaffen, und im Vertrauen auf ihre Hefte, als ihr sicheres Nothanker, wagen sie sich an die Selbstpraxis; da sie dann aber leider oft zu spät einsehen, wie viel ihnen noch fehle und abgehe und verwünschen die, welche ihnen diesen Weg wiesen und anpriesen.

Aber auch selbst bei dem regelmässigstem Studieren in der grösstentheils gewöhnlichen Zeit von drei Jahren können selbst die lernbegierigsten Jünglinge nichts mehr als eine allgemeine Uebersicht des ins Unbegränzte fortschreitenden Studiums des medicinischen Wissens erlangen. Nach dieser erworbenen allgemeinen Uebersicht des weitschichtigen Feldes der Medicin, wäre es dann ihre Schuldigkeit grössere Bildungsanstalten zu besuchen, um sich ganz und gehörig fähig und geschickt zu machen zu dem Zweige, den sie sich aus Neigung oder wegen anderer Verhältnisse als besonderes Ziel gesetzt und vorgesteckt haben. Nun gebricht es ihnen entweder hiezu an Mitteln, weil, um nur bei unserm Vorhaben stehen zu bleiben, grosse Entbindungsanstalten allein in volkreichen Städten gedeihen können; denn selbst die Verworfenste und Liederlichste besitzt doch gewöhnlich noch so viel natürliches Schaamgefühl, um so viel möglich in der Stille und unbekannt sich ihrer Bürde

entledigen zu wollen, und wie wird es ferner mit der stehen, welche durch einen unglücklichen Moment verleitet ihrer Tugend und Ehre vergaß und die Folge ihrer Verirrung unter ihrem Herzen fühlt? — Die Menschheit segnet die Edlen, die diesen Verirrten einen sichern Zufluchtsort bereiten, und sie dadurch vor Mismuth, Verzweiflung und öffentlicher Schmach sichern, wodurch dem Staat dann so manche nützliche Bürgerin erhalten wird.

Oder scheuen andere Zöglinge der Kunst auch jenen kostbaren Aufenthalt nicht, so benutzen manche unter ihnen doch nicht zweckmässig die jedesmahligen ihnen dargebotenen Anstalten, sondern verschaffen sich nur einen flüchtigen Ueberblick davon, um auch sagen zu können: „Auch ich war zu „Rom“, und überlassen sich hingegen den Geld und Gesundheit aufopfernden und zerstörenden Zerstreuungen, wozu die Hauptstädte so vielfältige und reiche Gelegenheit geben, die das Auge so manches Jüng-

lings blendet und seinen Verstand und Herz bezaubernd vergiftet.

Ein drittes und wichtiges Hinderniß für den größten Theil der practischen Geburtshelfer ist endlich die wenige Gelegenheit den Verlauf regelmässiger Geburten zu beobachten.

Da die Erfahrung lehrt, daß gewöhnlich unter hundert Geburten, neun und neunzig ohne alle Hülfe der Kunst beendigt werden, so war es sehr natürlich, daß das weibliche Geschlecht vermöge der ihm angebohrnen Schaamhaftigkeit sich lieber in der Stunde der Geburt einer ihres Gleichen anvertraute, als daß es den Beistand des Geburtshelfers zulassen sollte, da jede in der süßen Hoffnung lebt, daß auch sie eine der Glücklichen seyn werde, die die so lange unter ihrem Herzen getragene Frucht ohne Nachtheil für dieselbe zur Welt befördern werde. Aber nicht bloß in der Schaamhaftigkeit des Weibes müssen wir die Vernachlässigung des männlichen

Beistandes suchen, sondern die Ursache hiervon lag tiefer. Blicken wir zurück auf den Zustand der Geburtshülfe seit drei bis vier Decennien, so finden wir, daß die Kunst des Geburtshelfers beinahe in nichts weiter als Instrumentalhülfe bestand; gehen wir noch weiter zurück, so waren blos schneidende und das Kind zerstückelnde Werkzeuge diejenigen, um deren Anwendung und Vervollkommnung sich die hebärztliche Thätigkeit drehte. War das arme Weib also je so unglücklich in die Hände eines solchen Geburtshelfers zu fallen, so war oft entweder ihr Kind oder sie selbst das Opfer dieses fast mörderischen Verfahrens; auch waren es nur wenige Geburtshelfer, die von dieser großen Kaste eine würdige und ehrenvolle Ausnahme machten. Mit der Muttermilch, so zu sagen, sog jedes Frauenzimmer dieses Vorurtheil gegen Geburtshelfer ein, und die Hebammen selbst sind nur zu sehr bemüht dasselbe zu nähren, weil sie befürchten, daß ihr Credit darunter leiden möge,

und daß ihre Einnahme dadurch geschmälert werden dürfte, da in den Fall, daß ein Geburtshelfer bey jeder Geburt zugegen wäre, sie überflüssig seyn würden. Doch diese ihre Furcht ist wahrlich ungegründet, weil, da nach der Entbindung der hebräztliche Arzt oft mit der Mutter noch beschäftigt ist, eine verständige Person zugegen seyn muß, die des Kindes sich annehme, dasselbe saubere und auf dasselbe Acht habe. Aber freilich würde der Eigenliebe der Hebammen hiedurch ein empfindlicher Stofs beigebracht werden, indem ihre oft so große Unwissenheit dem Auge des Geburtshelfers nicht entgehen könnte und aufgedeckt würde.

Obgleich es nun durch die Erfahrung bewiesen ist, daß unter hundert Geburten mehrentheils nur eine der Hülfe des Geburtshelfers bedürfe, so folgt hieraus doch gar nicht, daß eben diese Geburten, wenn sie auch glücklich für das Kind sind, auch deswegen eben so ohne Nachtheil für die Mutter immer beendigt werden. Wie manche Mutter

nimmt nicht von dem Geburtslager den Keim zu einer gefährlichen Krankheit mit sich, wie viele organische Leiden der weiblichen bey der Geburt interessirten Theile werden nicht durch Hebammen hervorgebracht, wovon wir manche vielleicht gar nicht einmal dem Namen nach kennen würden, wenn jede Frau in der Stunde der Entbindung zweckmäfsig behandelt wäre. Würde demnach jedes Frauenzimmer zu bedenken und zu übersehen fähig seyn, welchen Gefahren sie während der Entbindung ausgesetzt sey, und wie weit leichter viele derselben durch die Gegenwart eines völlig ausgebildeten technischen Heilkünstlers, der zugleich Geburtshelfer ist, für sie beseitigt werden können, dann würde gewifs jede sich glücklich schätzen, einen solchen Hebarzt zur Seite zu haben, auf den sie sich in diesem Augenblick ganz verlassen könnte. Ausser Frankreich kenne ich noch kein Land, wo jede werdende Mutter es so allgemein für ihre Pflicht halten sollte, für ihr noch ungebohrnes Kind

so recht und wahrhaft mütterlich in diesem Stücke zu sorgen. Möchten doch deutsche Frauenzimmer, die sonst so gerne alles, was nur aus jenem Lande kömmt, nachahmen, auch hierin ihnen nacheifern.

Wie können nun aber diese angeführten Hindernisse am besten und füglichsten beseitigt werden? da es allerdings schwer, ja sogar unmöglich seyn dürfte, manche ältere Geburtshelfer von ihren hergebrachten Vorschriften, Meinungen, Wahn und Irrthümern zu überzeugen, so Sorge man inzwischen wenigstens dafür, daß in der Folge einst eine bessere Generation keimen, aufblühen und hervorgehen möge, die mit Beobachtungsgeist und Sinn für Wahrheit in dieser so wichtigen Angelegenheit ausgerüstet sey. Man bestrebe sich dem studirendem Jünglinge das große Buch der Natur vorzulegen, zeige ihm, wie er in diesem richtig lesen und unbefangene Beobachtungen machen solle, fülle seinen Kopf nicht mit eitlen und zu nichts nützenden Hypothesen und

arbiträren Theorien, die ihre Ansicht zum einseitigen Systeme stempeln, an, sondern stelle ihm vielmehr nur allein die hehre Wahrheit ohne Schmuck und Prunk dar, einfach wie die Natur selbst enthülle sich ihm diese Wahrheit; man suche ihm daher, so viel wie irgend möglich, Gelegenheit zu verschaffen, die Natur in ihren Wirkungen und Effecten zu studieren. Hiezu sind nun besonders wohl eingerichtete Entbindungsanstalten geeignet; diesen muß aber selbst ein Mann vorgesetzt seyn, der ächten Sinn für Natur und Wahrheit habe. Können nun freilich große Anstalten dieser Art nur in volkreichen Städten gedeihen, in welchen der Lehrling in kurzer Zeit viel zu sehen und zu beobachten in den Stand gesetzt wird, die jedoch zweckmäßig zu benutzen nur wenigen, in der Regel, das Glück zugetheilt hat, so Sorge man desto mehr dafür, daß es keiner Universität an einem gut organisirtem Institute dieser Art fehle. Denn so wie die Universitäten überhaupt die Bildungs-

schulen für künftige brauchbare Männer sind, so müssen sie es auch in diesem Fache seyn; können die Studierenden hier also gleich nicht viel sehen, so führe man sie wenigstens zum richtig sehen und beobachten an; man wende nicht, wie es leider an manchen Orten der Fall ist, ohne Noth künstliche Hülfe an, sondern zeige ihnen, was die Natur ohne Nachtheil für Mutter oder Kind zu vollführen im Stande sey, und in welchen Fällen die Kunst, als Vermittlerin, zutreten müste. Auf diesem Wege werden diese Anstalten gewiss für die Menschheit von den herrlichsten und wohlthätigsten Folgen seyn.

Um aber das dritte Hinderniß zu beseitigen, so stelle man den Frauenzimmern das Nachtheilige des blos weiblichen Beistandes vor, man suche in der Absicht ihre Vernunft und ihr Herz zu überzeugen und zu gewin-

nen. So groß und unberechenbar auch der Schaden ist, der gemeiniglich durch populäre ärztliche Schriften verbreitet wird, so könnten und würden doch diese hier in der gehörigen Form von dem größtem Einfluß und Nutzen seyn.

Damit aber das Uebel gründlich gehoben und gleichsam mit der Wurzel ausgerottet werde, so erlaube man auch hier nicht jedem, der das große *D.* vor seinem Namen zu setzen gelernt hat, die Geburtshülfe, wenn er will, auszuüben, sondern nur demjenigen, der nach genauer Prüfung hiezu fähig und tüchtig befunden ist. Die mehrsten Regierungen haben hierüber freilich schon die zweckmäßigsten Verordnungen erlassen; aber es geht diesen nicht selten, wie so vielem andern, was weise Regierungen zum

Wohl der Unterthanen zu bezwecken streben, der Zahn der Zeit nemlich hat an ihnen genagt, sie in Vergessenheit gebracht, so dafs sie nicht mehr beobachtet noch befolgt werden.

II.

Die Lage des Foetus

in den

verschiedenen Zeiträumen

der regelmässigen Geburt.

Natura ingenuit rationem provida nobis:

Naturam ratio nos jubet ergo sequi.

Einleitung.

Von der Lage des Foetus in der Gebärmutter haben mehrere Schriftsteller in ihren Schriften gehandelt, unter denen wir die ehemalige Zierde der Leipziger Universität, den verst. *Gehler*, allein anzuführen für hinreichend halten; die Lage des Foetus hingegen in den verschiedenen Zeiträumen der regelmässigen Geburt haben fast alle Geburtshelfer in ihren Werken entweder ganz mit Stillschweigen übergangen oder nur obenhin abgehandelt, oder gar wohl auf eine solche Art davon gesprochen, daß ihre Mei-

nung mit den Gesetzen der Natur ganz und gar im Gegensatze ist. Obgleich wir denen Bemühungen und Verdiensten von *Siebold's* um die Entbindungskunde alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, so können wir doch nicht umhin zu bekennen, daß auch er sich dieses letzten Fehlers schuldig gemacht habe ¹⁾. Unsre Absicht bey Abfassung dieser Abhandlung ist aber im geringsten nicht, alle Stellungen und Lagen des Kindes bey der regelmässigen Geburt auseinander zu setzen und zu erklären, weil z. B. der Kopf oder andere Theile des Kindes auch in den Queerdurchmesser des Beckens eintreten, oder bey relativ zu kleinem Kopfe oder zu grossem Becken sich in den geraden Beckendurchmesser zur Geburt stellen können; sondern unser Zweck geht vielmehr nur dahin, den Verlauf derjenigen regelmässigen Geburten anzudeuten, in wel-

1) *Siebold's Lehrbuch.* Leipzig 1804. 1 Thl. S. 427.

chen irgend ein Theil des Kindes in einem der schiefen Durchmesser des obern Einganges des Beckens eintritt, da dieser Fall der häufigste und gewöhnlichste ist. Was ich in dieser Abhandlung niederlege, sind keine erdichtete oder a priorische Sätze, sondern sie sind durch sorgfältige und getreue Beobachtungen des Herganges der Geburten aus der Natur entlehnt, wozu besonders die mit Recht so sehr berühmte Entbindungsanstalt in Wien mir die schönste Gelegenheit an die Hand gab, da ich durch die Gewogenheit *Boer's* dazu gelangte, die Natur genauer beobachten und kennen zu lernen, um ihrem Ausspruche zu folgen. Für hinlänglich belohnend werde ich es achten, wenn denkende und beobachtende Geburtshelfer meine Meinung ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerth achten, sondern durch ihre Beobachtungen dieselbe bestätigt und documentirt finden werden.

§. 1.

Lange Zeit hindurch war es die einstimmige Meinung aller Geburtshelfer, daß der Kopf des Kindes bey seiner regelmässigen Stellung zur Geburt in den geraden Durchmesser des mütterlichen Beckens eintrete. Selbst einer der ersten und vorzüglichsten Geburtshelfer Deutschlands, der verewigte *Stein*, konnte sich lange von dieser Idee nicht losreissen, und er liefert uns einen neuen Beweis von dem, wovon die Geschichte der Wissenschaften uns viele Beyspiele aufstellt, wie sehr man bemüht ist, falschen Thatsachen durch Scheingründe und Raisonnement Wahrscheinlichkeit zu leihen und zuzuwenden ²).

- 2) Betrachtet man, sagt er, das Verhältniß, worin der Kopf beym natürlichen Durchgange durch das Becken, mit dem Becken selbst steht, so scheint es, als ob der Kopf sich mit seinen Durchmessern fast unschicklich zu den Durchmessern des Beckens verhalte; denn es stellt sich der Kopf mit seinem grossem Durchmesser in dem klei-

§. 2.

Der erste, der den Naturhergang sorgfältiger beachtete und von den Vorschriften der Alten abwich, war *Quld*; er zeigte zuerst, daß der Kopf des Kindes bey einer regelmässigen Geburt in den schiefen oder deventrischen Durchmesser trete ³⁾. *Smellie* ⁴⁾

den Durchmesser des Beckens, und der kleine Durchmesser liegt folglich in den grossen Durchmesser des Beckens, mithin ist scheinbarer Weise freilich kein so vortheilhaftes Verhältniß zwischen dem Kopf und dem Becken, als wenn derselbe quer durch dasselbe ginge. Aber es ist zu merken, daß der grofse Durchmesser des Kopfs während dem Durchgange durch das Becken in viel mittlere, schiefe und also kleinere Durchmesser, nach welchen er unter der natürlichen Geburt gleichsam in einem Stücke eines Zirkelbogens sich entwickelt, zerfalle und den Durchgang solchergestalt möglich mache. S. *Stein's theoret. Anleit.* Marb. 1793. §. 417.

3) *Osiander's Lehrbuch der Entbindungskunst.* Gött. 1799. 1. Thl. S. 259.

4) *Smellie's Abhandlung der Hebammenkunst.*

Fried ⁵⁾ und andere im Gegentheil waren der Meinung, daß das Hinterhaupt und das Gesicht, nach dem einem oder anderm Hüftbein gekehrt sey; *Saxtorph* nahm hingegen die so wenig der Aufmerksamkeit würdig befundene Lehre *Ould's* in Schutz ⁶⁾. *Boer* zeigte endlich, daß der Kopf des Kindes bey der regelmässigen Geburt entweder in den schiefen oder Queerdurchmesser des weiblichen Beckens trete ⁷⁾. Seit dieser Zeit huldigten alle Entbinder dieser Meinung und machten sie sich zu eigen; doch war es nicht der Reitz der Neuheit, der sie hiezu verlei-

Altenb. 1755; und *Ebend* anatomische Tafeln. Nürnberg. 1758. Taf. XII und XIII.

5). *Fried's* Anfangsgründe der Geburtshülfe. Strasb. 1769. §. 188.

6). *Saxtorph* de diverso partu ob diversam capitis ad pelvim relationem mutuum. Hafniae 1772, und *Ebend*. gesammelte Schriften. Kopenh. 1803. S. 35.

7) Wie der Kopf des Kindes sich insgemein zur natürlichen Geburt stellt, in *Boer's* Abhandl. 3. Thl. S. 19.

tete, sondern die Wahrheit dieses Satzes sprach zu laut und zu deutlich zu ihnen, als das sie dieselbe hätten verkennen können ⁸⁾.

§. 3.

Vor wenigen Jahren trat ein van Solingen auf, und wollte diesen geburtshülflichen Lehrsatz für etwas neues und dem berühmten Baudelocque eigenthümlichen ausgeben ⁹⁾. Prof. Schmitt in Wien zeigte aber, das diese vermeinte neue Wahrheit keine andre sey, als was die im vorigem §. angeführten Männer schon längst für das Richtige anerkannt hätten ¹⁰⁾.

8) Stein selbst nahm diese Meinung in der Folge für richtig an. S. Dessen theoret. Anleit. Marb. 1800. 6te Aufl.

9) Das Mechanische der Geburt erklärt, bewiesen und zurückgeführt auf einen allgemeinen Grundsatz von A. van Solingen, a. d. Holländ. von G. Salomon. Hannover 1801.

10) Geburtshülfliche Fragmente von W. J. Schmitt. Wien 1804. S. 36 u. ff.

§. 4.

Obgleich es nun durch richtige Beobachtung ausser allen Zweifel gesetzt ist, daß der Kopf des Kindes am häufigsten bei dem regelmässigen Verlaufe der Geburt in den schiefen Durchmesser der obern Beckenöffnung trete, so war doch Boer der erste, welcher darauf aufmerksam machte, daß der Kopf und das Kind, in jedweder Lage, in welcher es auf eine regelmässige Weise durchs Becken getrieben wird, in einer zusammengesetzten Bewegung durch dasselbe komme, so daß es während seines Umdrehens eine Spirallinie, und im Fortschreiten einen beträchtlichen Theil eines Zirkels beschreibt ¹¹⁾.

§. 5.

Auf diese Wahrheit gestützt und an der Hand vielfältiger und genau angestellter Beobachtungen geleitet, wollen wir einzeln darlegen und in der Kürze auseinandersetzen, in welcher Stellung und Lage der Foetus und seine Theile in den verschiedenen Perioden

11) Boer a. a. O. S. 26.

der regelmässigen Geburt durch das weibliche Becken vermittelt der Thätigkeit des weiblichen Organismus getrieben werden; und zwar

§. 6.

I. bey der regelmässigen Kopfgeburt.

Der Kopf tritt in einem der schiefen Durchmesser der obern Beckenöffnung entweder so ein, daß

- a) das Hinterhaupt nach vorne links, die Stirne hingegen nach hinten rechts, oder
- b) das Hinterhaupt nach vorne und rechts, die Stirne aber nach hinten links,
- c) das Hinterhaupt nach hinten rechts, die Stirne nach vorne links,
- d) das Hinterhaupt nach hinten links, die Stirne hingegen nach vorne rechts gerichtet ist.

§. 7.

Wird der Kopf durch die Gewalt der Wehen weiter getrieben, und gleitet in die

eigentliche Beckenhöhle, so nimmt er in dem geradem Durchmesser derselben eine solche Stelle ein, daß in den beyden ersten Fällen (§. 6, a, b,) das Hinterhaupt der Vereinigung der Schaambeine, die Stirne hingegen der Aushöhlung des Kreuzbeins zugekehrt ist. Der Stamm folgt dem Kopfe und während daß dieser in der Höhle des Beckens steckt, stellt jener sich mit seinen Schultern in den schiefen Durchmesser der obern Beckenöffnung, und zwar im erstem Falle (I, a,) mit der linken Schulter gegen die linke Vereinigung des Schaam- und Hüftbeins, mit der rechten aber gegen die rechte Verbindung des Kreuz- und Hüftbeins; im zweitem Falle (I, b,) hingegen mit der rechten Schulter nach der rechten Hüft- und Schaambeins-Vereinigung, mit der linken nach der linken Hüft- und Kreuzbeinsverbindung.

In den beyden folgenden Arten (§. 6, I. c. d.) steigt der Kopf ebenfalls in die Höhle des mütterlichen Beckens, und zwar auf die

Weise, daß die Stirn gegen die Schaambeinsvereinigung, das Hinterhaupt hingegen in die Kreuzbeinsaushöhlung steht; die Schultern erhalten in diesen beyden Gattungen ebenfalls ihre Lage in dem Deventrischem Durchmesser, nur so, daß in dem erstem Falle (l. c.) die linke Schulter nach hinten rechts, die rechte nach vorne links, und in dem letztem Falle (l, d,) endlich die rechte Schulter nach hinten links, die linke im Gegentheil nach vorne rechts ihre Stellung hat, und gekehrt ist.

§. 8.

Durch die Kraft der sogenannten erschütternden oder Schüttelwehen wird im Fortrücken der Geburtsarbeit der Kopf endlich aus dem Becken und den weiblichen Geburtstheilen in einer stets drehenden Bewegung herausgetrieben und zur Welt befördert. Bald nach der Entbindung dreht er sich aber mit dem Gesicht nach der einen oder andern Seite der Mutter, und zwar so, daß im erstem Falle (l a,) das Gesicht nach

nach der linken, im zweitem (I b,) aber nach der rechten, im drittem (I c,) hingegen ebenfalls nach der rechten und endlich im viertem (I d,) nach der linken Seite der Mutter gewandt ist. Diese Drehung des Kopfs ist eine Folge des Eintritts der Schultern in den geraden Durchmesser der Beckenhöhle; in den beyden Gattungen (I a, d,) stellt sich nemlich die linke Schulter gegen die Verbindung der Schaambeine, die rechte liegt hingegen der Aushöhlung des Kreuzbeins zu; in den beyden andern Gattungen (I b, c,) treten die Schultern im Gegentheil so in den geraden Durchmesser des eigentlichen Beckens ein, daß die linke Schulter in der Kreuzbeins Aushöhlung zu liegen kommt, die rechte aber gegen die Schaambeinvereinigung gestemmt ist. Durch eine oder einige folgende Wehen wird hierauf auch der übrige Theil des Kindes aus den mütterlichen Theilen herausgestoßen, so daß er beinahe einen Zirkel beschreibt, und mit dem vordern Theil seines Körpers der Mutter zugekehrt ist, mit welcher er

noch durch die Nabelschnur in Verbindung steht.

§. 9.

II. Von der regelmässigen Gesichtsgeburt.

Bei dieser finden unter den angegebenen Bedingungen ebenfalls vier Arten derselben statt. Denn das Gesicht tritt in einen der schiefen Durchmesser so ein, daß entweder

a) die Stirne nach vorne links, das Kinn nach hinten rechts, oder

b) die Stirne nach vorne rechts, das Kinn nach hinten links, oder

c) die Stirne nach hinten links, das Kinn nach vorne rechts, und endlich

d) die Stirne nach hinten rechts, das Kinn gegentheils nach vorne links gerichtet

ist.

Im Fortschreiten der Geburt tritt das Gesicht unter eben den Bedingungen, wie bei der Kopfgeburt, in den geraden Durch-

messer des Ausgangs, so daß die Stirn entweder gegen den Schaambogen oder gegen das Schwanzbein gestemmt ist, die Schultern endlich verfügen sich auf gleiche Art, als wenn es eine regelmäßige Kopfgeburt wäre, ins Becken, und damit ich es kurz sage, das Geburtsgeschäft wird auf eben die Weise beendet, als wenn der Kopf voran wäre, nur daß die Beendigung derselben gewöhnlich längere Zeit dauert, als bei der Geburt mit vorliegendem Kopfe ¹²).

§. 10.

Zu denen Geburten, welche durch die Thätigkeit des weiblichen Organismus allein überwunden werden, gehören auch III. die Geburten mit vorliegenden Hintern.

12) Um das schon einmahl gesagte nicht unnöthiger Weise zu wiederholen, verweise ich auf meine Abhandlung von den Gesichtsgeburten in dem ersten Heft der geburtshülfflichen Abhandlungen S. 9—24.

Der Steis kann auf vierfache Art bei der regelmässigen Geburt aufs Becken gestellt seyn, und zwar in einen der schiefen Durchmesser so eintreten, daß entweder 1, die rechte Hüfte nach vorne links, die linke aber nach hinten rechts oder 2, die linke Hüfte nach vorne links, die rechte hingegen nach hinten rechts, oder 3, die rechte Hüfte nach hinten links, die linke nach vorne rechts, und endlich 4, die linke Hüfte nach hinten links, die rechte im Gegentheil nach vorne rechts gerichtet ist.

Wird durch die Gewalt und Ausdauer der Wehen die Geburt weiterbefördert, so treten die Hüften in den geraden Durchmesser des Beckens, und zwar auf eine solche Art, daß die rechte Hüfte entweder gegen den Schaambogen oder in die Aushöhlung des Heiligbeins zu liegen kommt. Durch stärkere Ausdauer werden endlich der Steis, und hierauf die Brust und Schultern gebohren, während daß der Kopf noch im geraden Durchmesser des Ausganges befindlich

ist, indem das Gesicht entweder gegen das Steisbein oder gegen den Bogen der Schaambeine gewandt ist. Da aber diejenigen Kopfgeburten, bei welchen das Gesicht dem Steisbeine zugekehrt ist, zu der Classe derer gehören, welche am leichtesten durch die eigene Thätigkeit des weiblichen Organismus überwunden werden, wenn anders keine Bedingungen zugegen sind, welche diese Regelmäßigkeit vermindern oder gänzlich aufheben, so verhält es sich auch auf gleiche Weise bei übrigen gleichen Verhältnissen mit den Geburten, wo nach entbundenem Körper das Gesicht nach dem Steisbeine gekehrt ist.

§. 11.

Aus der Lage und Stellung des Steisses zur Geburt muß der erfahrene und den Naturgang getreu und sorgfältig beobachtende Geburtshelfer aber vorhersagen können, ob diese oder jene Geburt, bei übrigen gleichen gegenwärtigen Bedingungen, leichter und schneller oder schwerer und langwieriger seyn werde, und welche Stel-

lung der ins Becken eintretende Kopf bei seinem Fortschreiten haben werde. Wenn also eine genaue und treue Beobachtung des Geburtsherganges uns gelehrt hat, daß der ganze Körper des Kindes während seines Durchganges durch das Becken beinahe eine Zirkellinie durchlaufe, so hat die fortgesetzte Erfahrung ausser allen Zweifel gesetzt und bestätigt, daß die Natur bei jedem Hergange irgend einer durch sie regelmässig vollendeten Geburt diese Norm beobachte, und daß kein Beyspiel existire, wo dieselbe je von diesem Wege abgewichen sey, hieraus folgt also, daß, weil wir nur von solchen Geburten reden, die ohne irgend einen Zutritt der Kunst beendigt werden, keine Hindernisse der Art angenommen oder als gegenwärtig gesetzt werden können, welche die Regelmässigkeit dieses naturgemässen Herganges zu bedingen oder umzuändern vermögen, sondern selbige in diesen gegebenen Fällen als nicht Daſeyend gedacht werden müssen.

§. 12.

Trit daher die linke Hüfte nach vorne links, die rechte gegentheils nach hinten rechts in den einen der schiefen Durchmesser des Eingangs des Beckens, so hat sie im Fortschreiten der Geburt in dem geraden Beckendurchmesser eine solche Lage, daß die linke Hüfte gegen die Vereinigung der Schaambeine, die rechte hingegen in die Aushöhlung des Kreuzbeins zu liegen kommt. Nach Entwicklung des Steisses und der Ausstossung des kindlichen Körpers ist in diesen Fällen die Stellung des noch im Becken steckenden Kopfes so, daß das Hinterhaupt gegen den Schaambeinbogen, das Gesicht gegen das Schwanzbein sich angestemmt befindet.

§. 13.

Stellt das Kind sich aber mit seinen Theilen so zur Geburt, daß die rechte Hüfte nach vorne links oder rechts in einem der deventrischen Durchmesser eintritt, so ist der Kopf, nach der Entwicklung des kindlichen

Körpers, so in dem geraden Durchmesser des Ausgangs gelegen, daß das Hinterhaupt nach dem Schwanzbein, das Gesicht nach dem Schaambogen hingerichtet ist. So wie diejenigen regelmäßigen Kopfgeburten aber eine stärkere Ausdauer der Wehen erfordern, bey denen diese angegebene Lage des Gesichts statt findet, eben so verhält es sich auch mit den Geburten, wo der Kopf in dieser Lage zuletzt entwickelt wird, nur daß in diesen Fällen wegen schon entwickelter Brusthöhle die Gefahr der Erstickung größer ist, und daher die Kunst bisweilen als Vermittlerin auftreten muß, um den für das Kind zu befürchtenden Nachtheil zu beseitigen.

§. 14.

Als Object unsrer Betrachtung gehören endlich hieher IV. die Geburten mit vorliegenden Knien und Füßen.

Die Knie oder Füße mögen eintreten, wie sie wollen, entweder beyde zugleich oder einzeln, so verdienen sie keine nähere Be-

rücksichtigung; nur müssen wir stets der spiralförmigen und zirkelförmigen Bewegung des Kindes während seines Durchgangs durchs Becken eingedenk seyn, und nicht glauben, daß das Kind auch mit den Theilen durchs Becken so gehe, wie es sich zur Geburt stellt, sondern stets im umgekehrtem Verhältnisse, und hienach unsre Prognose des glücklichen und schnellern oder schwierign und langsamern Verlaufs dieser Geburten einrichten. Von dem Eintritt der Hüften hängt es also ab, welche Stellung und Lage der Kopf im Fortschreiten der Geburt einnimmt. Jeder wird also leicht einsehen, daß alles, was wir in den vorigen §. von jenen Geburten gesagt haben, auch auf diese angewandt werden müsse; daher wir, um alle unnöthige Wiederholung zu vermeiden, auf die §. 12 und 13 hiebey nur verweisen.

Dies Gesagte mag voritz zu unserm vorgestecktem Zwecke hinreichen. Von den verschiedenen Lagen des Foetus in andern Geburten vielleicht zu einer andern Zeit das Nöthige.

III.

Von den Beckenmessern

und den

Kopfmessern.

eigentliche Beckenhöhle, so nimmt er in dem geradem Durchmesser derselben eine solche Stelle ein, daß in den beyden ersten Fällen (§. 6, a, b,) das Hinterhaupt der Vereinigung der Schaambeine, die Stirne hingegen der Aushöhlung des Kreuzbeins zugekehrt ist. Der Stamm folgt dem Kopfe und während daß dieser in der Höhle des Beckens steckt, stellt jener sich mit seinen Schultern in den schiefen Durchmesser der obern Beckenöffnung, und zwar im erstem Falle (I, a,) mit der linken Schulter gegen die linke Vereinigung des Schaam- und Hüftbeins, mit der rechten aber gegen die rechte Verbindung des Kreuz- und Hüftbeins; im zweitem Falle (I, b,) hingegen mit der rechten Schulter nach der rechten Hüft- und Schaambeins-Vereinigung, mit der linken nach der linken Hüft- und Kreuzbeinsverbindung.

In den beyden folgenden Arten (§. 6, I. c. d.) steigt der Kopf ebenfalls in die Höhle des mütterlichen Beckens, und zwar auf die

Weise, daß die Stirn gegen die Schaambeinsvereinigung, das Hinterhaupt hingegen in die Kreuzbeinsaußhöhle steht; die Schultern erhalten in diesen beyden Gattungen ebenfalls ihre Lage in dem Deventrischen Durchmesser, nur so, daß in dem erstem Falle (l. c.) die linke Schulter nach hinten rechts, die rechte nach vorne links, und in dem letztem Falle (l. d,) endlich die rechte Schulter nach hinten links, die linke im Gegentheil nach vorne rechts ihre Stellung hat, und gekehrt ist.

§. 8.

Durch die Kraft der sogenannten erschütternden oder Schüttelwehen wird im Fortrücken der Geburtsarbeit der Kopf endlich aus dem Becken und den weiblichen Geburtstheilen in einer stets drehenden Bewegung herausgetrieben und zur Welt befördert. Bald nach der Entbindung dreht er sich aber mit dem Gesicht nach der einen oder andern Seite der Mutter, und zwar so, daß im erstem Falle (l. a,) das Gesicht nach

§. I.

Die Hindernisse, welche sich dem Mechanismus der Geburt entgensetzten, liessen die ältern Geburtshelfer gewahr werden, dass, wenn keine regelwidrigen Lagen des Kindes die Geburt verhinderten, andere Fehler Schuld an dieser Verzögerung seyn mussten. Worin diese nun bestünden, musste, eine vielfältige und mit Sorgfalt angestellte Beobachtung ihnen erst enthüllen und bekannt werden lassen. Durch eine solche genaue und vielfältige Beobachtung geleitet fanden sie nun, dass ein wichtiges Hinderniss, welches den Fortgang und die Beendigung der Geburt verzögere oder ganz aufhalte, hervorgebracht würde und entstehe durch ein Mishältniss oder Aufheben des relativen Verhältnisses des Kindes zu den Theilen der Mutter, durch welche es während dem Acte des Gebährens seinen Durchgang nehmen sollte und musste oder umgekehrt.

§. 2.

Nachdem sie sich hievon überzeugt hatten, so wurden sie aufmerksamer auf den Bau derjenigen Theile, durch welche das Kind von den Wehen getrieben würde. Sie untersuchten also das Becken todter Frauenzimmer; aus den verschiedenen gefundenen Maassen nahmen sie eine Mittelzahl heraus, welche sie als Norm der verschiedenen Weiten des Beckens festsetzten; diese verschiedenen Entfernungen der Beckenknochen und das daraus gefundene Maass belegten sie mit den Nahmen, Durchmesser des Beckens.

§. 3.

Um aber die richtige Kenntniß vom Becken zu erlangen, und sich selbst und andern mehr verständlich zu seyn, theilte man das Becken in das grosse und das kleine, und dieses wiederum in die eigentlich sogenannte Höhle, und in die obere und untere Apertur oder in den Eingang und Ausgang. An jeder

dieser besondern Stellen bemerkte man besondere Durchmesser.

§. 4.

Zugleich nahm man verschiedene Kindsköpfe, verglich diese mit einander und setzte ebenfalls aus den verschiedenen gefundenen Maassen eine Mittelzahl fest, als diejenige, welche im normalem Zustande am gewöhnlichsten und häufigsten sich vorfände und nannte sie die Durchmesser des Kopfes.

Deventer, Smellie und Burton waren die ersten, die sich um die Bestimmung der Durchmesser des Beckens, so wie der des Kindeskopfes ein Verdienst erwarben; ihnen folgten alle übrigen Geburtshelfer, und legten die gefundenen Resultate ihrer Beobachtung in ihren Werken nieder ¹⁾).

1) Ich halte es für überflüssig, die verschiedenen Durchmesser des Beckens, so wie des Kindeskopfes, hier anzuführen, da man sie in allen Lehrbüchern der Entbindungskunde findet. Eine vergleichende

§. 5.

So nothwendig dem practischem Geburtshelfer aber die genaue Kenntnifs der als Norm angenommenen und festgesetzten Durchmesser des Beckens und des Kindes ist, so würde derjenige doch einen Fehlschluss begehen, welcher behaupten wollte, daß keine Geburt regelmäfsig vor sich gehen und als solche beendigt werden könnte, wo entweder das weibliche Becken oder die Theile des Kindes von dieser angenommenen Norm abwichen. Denn so wenig wie es ein absolut zu enges oder zu weites Becken giebt, eben so wenig giebt es ein absolut zu kleines oder zu grosses Kind; sondern die Enge oder Weite ist nur relativ, und eben so auch die Kleinheit oder Grösse des Kindes ²⁾).

Tabelle der Resultate der Geburtshelfer hat
Creve vom Bau des weiblichen Beckens.
Leipzig 1794. S. 82. geliefert.

2) Ich weifs sehr wohl, daß selbst die neuesten Schriftsteller der Entbindungskunde

§. 6.

Lange Zeit begnügte man sich allein mit dieser Kenntniss. Wie aber die Entbin-

ein absolut zu enges Becken annehmen. So sagt unter andern Siebold in S. Lehrbuch der Entbindungskunde, 1 Thl §. 158. „Die Enge des Beckens ist entweder absolut oder relativ, eine Eintheilung von größter Wichtigkeit für die praktische Entbindungskunst“. Was er aber unter diesen Begriffen versteht, setzt er nicht weiter auseinander, sondern übergeht es für seine Vorlesungen. Ferner sagt er §. 570. „Absolut zu enges Becken ohne gestörte Proportion der Theile unter sich — hat für die Geburt die Folge, daß nach dem Grade der Verengerung des Beckens und nach der Gröfse des ausgetragenen Kindes dieses fehlerhaft oder gar nicht eintritt u. s. w.“ Hier setzt er den Grad der Enge des Beckens selbst in Verhältniß mit der Gröfse des Kindes, also ist es offenbar nur ein relatives, und kein absolutes. Wenn wir auch gleich in der Erfahrung nicht nachweisen können, daß ein völlig ausgetragenes Kind durch ein zu enges Becken durchgehen könne, welches nicht im Geringsten unsre

dukunst immer mehr anfang bearbeitet zu werden, besonders wie der zu seiner Zeit mit Eifer getriebene Streit über Kaiserschnitt und Synchronotomie, und ob eine dieser Operationsmethoden durch die andere könne entbehrlich gemacht werden?, die Köpfe und Hände vieler Geburtshelfer beschäftigte, da trat ein Mann in Teutschland auf, der sich unsterbliche Verdienste um die Entbindungskunst erwarb, der aber zugleich eine zu grosse Vorliebe für die strengere Anwendung mathematischer Messungen bey der Geburtshülfe hegte. Er verglich das weibliche Becken mit einem mathematischem

Absicht ist, so kann doch nicht geläugnet werden, dafs, wenn wir bey einer schwangern Frau ein enges Becken finden, das Kind nicht auch ebenfalls klein seyn und also ein völlig relativ gutes Verhältnifs statt finden könne. Und wenn wir auch in diesem oder jenem gegebenen Fall die Wirklichkeit nicht nachweisen können, so werden wir doch nie die Möglichkeit, dafs dieses eintreten könne, zu läugnen im Stande seyn.

Raume, an welchem man die Durchmesser durch sichere Ausmessungen genau bestimmen könnte. Dieser Mann, dem die Entbindungskunst so viel verdankt, war *G. W. Stein*. Das Instrument, dessen er sich bediente, nannte er den einfachen Beckenmesser; er erwähnte dessen zuerst in der ersten Ausgabe seiner practischen Anleitung zur Geburtshülfe ³⁾; darauf lieferte er im Jahr 1782 eine ausführliche Beschreibung davon ⁴⁾. Dieses Instrument bestand anfangs aus einem blossen runden Stäbchen von Ebenholz, ungefähr acht Zoll lang, welches vorne mit einem runden Knöpfe versehen war, und mittelst silberner Stiftchen vom Knöpfe an in ganze und halbe französische Zolle bis zu fünf Zoll eingetheilt war. In der Folge suchte der Erfinder die-

3) S. die Ausgabe Cassel 1772. 2 Kupfertafel Fig. 4.

4) Beschreibung des kleinen Beckenmessers Cassel 1782. u. Stein's kleine Werke S. 133 — 156.

ses Werkzeug zu verbessern, und brachte einen kleinen messingenen Körper an der Sonde an, welcher sich auf derselben hin und her schieben, unten aber vermittelst einer Schraube fest stellen liefs. Dieser Körper vertritt die Stelle des unsichern Fingers, und itzt wurde die Sonde um mehrerer Genauigkeit willen auch in viertel Zolle eingetheilt ⁵).

§. 7.

Noch nicht zufrieden mit diesem Instrumente, ersann *Stein* ein anderes, welches er den zusammengesetzten Beckenmesser benannte ⁶). Es besteht ausser den Stielen aus zwei Blättern, nemlich den vordern und hintern ⁷); dieses ist un-

5) *Stein* a. a. O. Tab. 8. Fig. 1. *Schreger's* Werkzeuge Tab. 2, Fig. 8.

6) *Stein's* Beschreibung des grossen zusammengesetzten Beckenmessers. Cassel 1775. und *Dessen* kleine Werke S. 157—204.

7) *Stein* a. a. O. Tab. 9. *Schreger* Tab. 2 Fig. 2.

beweglich und macht mit seinem Griffe ein einziges Stück aus, jenes hingegen kann herausgenommen, und zwei andere Blätter (Fig. 2 und 3) eingesetzt werden. Bey kleinern Becken läßt man das erste Blatt darin, bey größern wird eins der andern beyden nach der Weite des Beckens eingelegt. An den Stielen ist in ihren mittlern auswärts gebogenen Raum eine Scale befestigt, welche in ganze, halbe und viertel französische Zolle abgetheilt ist auf drei verschiedenen Seiten nach den Nummern der Blätter, welche man anwendet; dieser Maafsstab ist hinten durch eine Walze an den einen Griff angelöthet, dahingegen der zweite beweglich ist und von der Scale durchbohrt wird; auf dieser selbst ist ein messingener Körper angebracht, der sich darauf hin und her bewegen läßt, und durch einen an dem beweglichem Stiele befindlichen Stellkörper befestigt wird, so daß er sich zugleich mit dem Stiele hin und her schieben läßt, und so die Entfernung der obern Blätter anzeigt.

§. 8.

Kaum hatte Stein die Bahn gebrochen, so wollten auch andere durch Erfindung ähnlicher Instrumente sich einen Namen machen; so wie ersterer ein Böttcher Visirstab zum Modell genommen hatte, so wählte *Jumelin* einen Sillhouetten Storchschnabel zum Muster ⁸⁾. Aber noch war es so zu sagen des Handwerksmäßigen nicht genug, auch der Schuster musste von seinem Maafs die Idee leihen, und es entstand *Coutouly's Beckenmesser* (*Appreciateur du bassin*) ⁹⁾. Dieses Instrument besteht aus einem männlichen und weiblichen Arme, welche an ihrer Spitze mit einem hervorstehenden Hacken zum Messen versehen sind: an dem männlichen Arme befindet sich ein Ring ¹⁰⁾,

8) Schreger Tab. 2. Fig. 5.

9) Stein Tab. 8. Fig. 2 und 3. Aitken's Grundsätze der Entbindungskunst. Nürnberg. 1789. Tab 27. Fig. 5.

10) Einen zweiten am männlichem Arme zu mehrerer Befestigung im Anwenden ange-

um denselben, während man den weiblichen vorzieht, festzuhalten, der weibliche ist an seiner Spitze in Zolle, halbe und viertel abgetheilt, um die Entfernung der Meßkörper anzuzeigen.

§. 9.

Der an Instrumenten so erfindungsreiche *Aitken* beschenkte uns auch mit zwei Werkzeugen zu diesem Behuf; das eine war nichts weiter als ein weiblicher Catheter, welcher in viertel und halbe Zolle abgetheilt worden ¹¹⁾; den zweiten nannte er den allgemeinen Beckenmesser ¹²⁾, man könnte ihn allenfalls eine verunglückte Nachahmung des Steinschen zusammengesetzten nennen. Er besteht aus zwei Blättern, die

brachten halben Ring belegt Stein a. a. O. und Tab. 8. Fig. 4, mit dem Nahmen der holländischen Verbesserung, worüber ich nirgend nähere Data habe finden können.

11) Aitken Tab. 29. Fig. 4.

12) Aitken Tab. 29. Fig. 3.

gerade und oben etwas dicker sind; unten an einem Griffe ist eine bewegliche Scale, an dieser befinden sich zwei Klammern, deren erste wahrscheinlich dem zweiten Griff zur Befestigung dient, doch muß sie so seyn, daß sie ausgenommen werden kann, weil man beym Transportiren die Scale hinaufschlagen soll; die zweite auf der Scale bewegliche Klammer dient vielleicht dazu, um dahin geschoben zu werden, wo die erste bey der Anwendung feststeht, um so die Weite der Durchmesser anzugeben. Ueberhaupt liefert der Verfasser nirgend eine deutliche Anweisung zur Anwendung dieses Werkzeugs. Des Erfinders Zweck war aber, ein Instrument zu liefern, mit welchem man innerlich und äusserlich nach allen Richtungen bequem und sicher messen könne ¹³⁾).

§. 10.

Köppe's bewaffnete Hand ¹⁴⁾ besteht aus einem Gurte von starkem Leder, der

13) Aitken a. a. O. S. 90.

14) Schreger Tab. 2. Fig. 7.

am Vorderarme befestigt wird. an diesem ist ein messingener Körper angebracht, der in ganze und halbe Zolle eingetheilt ist, in der Mitte desselben ist ein viereckiger Körper, in welchem eine Schraube eingeschraubt, an dieser ist eine Schnur befestigt, diese Schnur läuft um den Mittelfinger und Daumen, deren jeder mit einem feinem Leder überzogen ist. Vermöge dieser Einrichtung und Mechanick will der Erfinder nicht allein die verschiedenen Durchmesser des Beckens, sondern auch den Kopf des Foetus ausmessen. Eine Nachahmung dieses Instruments ist der *Simeonsche Beckenmesser* ¹⁵⁾).

§. 11.

Starck's Beckenmesser besteht aus einer doppelten Schnur, welche durch eine Korkplatte durchläuft ¹⁶⁾; dieser wurde von *Kurtzwich* mit silbernen Hülzen versehen, in der Folge hat der Erfinder einige Verbes-

15) Schreger Tab. 3. Fig. 15.

16) Schreger Tab. 2. Fig. 9.

serungen dabey angebracht, und ihn in seinem Archiv ausführlich beschrieben ¹⁷).

Zu diesen Beckenmessern gehört auch noch der *Astrubalische Fingerbeckenmesser* ¹⁸).

§. 12.

Den Steinschen einfachen Beckenmesser suchte *Weidmann* folgendergestalt zu verbessern; statt dem rundlichen, gewölbten Ende des Stäbchen, liefs er eine ründliche ausgehöhlte Vertiefung anbringen, die bewegliche Platte und den an ihr befindlichen Stift hielt er für überflüssig, weil man das, wozu eigentlich der Stift bestimmt sey, sehr leicht mit dem Finger in der Mutterscheide bezeichnen könne; man brauche nur das Stäbchen stark gegen den Schaambeinbogen anzudrücken, während man mit dem Finger in der Mutterscheide den Abstand be-

17) Starck's neues Archiv. 2 B. 2. St. S. 269 uff. Bey meinem Exemplar fehlt die Abbildung.

18) Schreger Tab. 3. Fig. 14.

zeiche ¹⁹⁾). Da aber der Druck und hierdurch verursachte Schmerz, welchen das Stäbchen gegen den Schaambeinbogen verursache, fast derselbe blieb, so leitete dieses *Creve* auf folgende Verbesserung: er durchbohrte die Mitte der am Ende des Stäbchens befindlichen ründlichen Vertiefung schief von vorn und oben nach hinten und unten. Auf jedem Theil des Randes dieser Vertiefung liefs er einen kleinen Einschnitt anbringen, worin genau ein gemeiner starker Faden Garn paßte, dessen Ende befestigte er an dem Loche des Handgriffs, wodurch alsdann der andere Theil in der Rinne der untern Fläche des Stäbchens zu liegen kömmt; den andern Theil des Fadens legt er in die Rinne, die an dem Rande der ründlichen Vertiefung ist, den übrigen Theil des Fadens, an dem einige Knoten, nach Zollen und Linien von einander entfernt, befindlich sind, läßt er frei auf der obern

19) *Creve* a. a. O. S. 60.

Fläche des Stäbchens, worauf die Grade der Zolle bemerkt sind, liegen ²⁰).

§. 13.

Die neueste Verbesserung des einfachen Steinschen Beckenmessers hat *Froriep* vorgenommen. Sie besteht in der Verbindung des messingenen Mefskörpers mit einem Stäbchen von Fischbein, der zugleich als Wendungsstäbchen gebraucht werden kann ²¹). *Osiander's Beckenmesser*, besteht aus einem mit einem Zollbogen versehenen Zirkel, dessen Schenkel nach aussen gekehrt sind, doch will er denselben nur in Leichnahmen angewandt wissen ²²).

Ausser diesen Beckenmessern finden wir noch zwei andere nemlich den von

20) *Creve* a. a. O. S. 61. Tab. 8. Fig. 1. 2.

21) *Siebold's Lucina*. 2 B. 1. St. S. 143.

22) *Osiander's Grundrifs der Entbindungskunst* Gött. 1802. 1 Thl. §. 201.

Traisnel ²³⁾ und von *Le Roy* ²⁴⁾ den
Nahmen nach angezeigt, aber nirgends eine
weitere Beschreibung davon.

§. 14.

Die bis itzt angeführten Beckenmesser
wurden innerlich angewandt. Schon *Baude-
locque* hielt sich von der Unichtigkeit der-
selben überzeugt, und zog daher die äussere
Ausmessung vor, hiezu bediente er sich sei-
nes Dickenmessers (*compas d' epais-
seur*); dies war ein gewöhnlicher Tastenzir-
kel, welcher nach unten mit einer Scale von
fünf Zoll Länge versehen war ²⁵⁾. *Toralli*,
ehemaliger Geistlicher, seit der Revolution
aber Geburtshelfer zu Paris, verbesserte die-
ses Instrument dadurch, dass der Maassstab

23) Sammlung der auserlesensten Abhand-
lungen für Wundärzte. Leipzig 1778. 4 St.
S. 185.

24) Sammlung a. a. O. 3 St. S. 37.

25) *Baudelocque's* Entbindungskunst, übers. v.
Meckel. Leipzig 1791. 1 B. Tab. 6. Fig. 2.

nicht mehr am linkem Arme eingenietet wurde, sondern wandelbar ist und nur vermittelst einer kleinen Schraube befestigt wird. Am rechtem Arme ist eine ähnliche kleine Schraube, um den Maafsstab daselbst befestigen zu können, wenn das Maafs genommen ist. Man schraubt alsdann die erstere auf, entfaltet das Instrument, und sieht so die angezeigten Zolle weit richtiger, als wenn man solche während der Operation selbst bemerken muß ²⁶).

Zu den äussern Beckenmessern muß auch *Osiander's Hüftenmesser* gerechnet werden, dieses ist ein grölserer Zirkel mit einwärts gebogenen Schenkeln, an welchem ein Bogen mit einer Zoll Scale angebracht ist ²⁷).

26) *Sabatier's Lehrbuch für praktische Wundärzte*, aus d. Franz. von *Borges*. Berlin 1797. 1 Thl. S. 271. in der Note.

27) *Osiander's Grundriss*. 1 Thl. §. 188 in der Note.

§. 15.

Die Absicht der Erfinder dieser Werkzeuge war ein solches Instrument darzulegen, welches genau und sicher die Durchmesser des Beckens, und besonders die Conjugata, anzeigen sollte, um den Geburtshelfer in den Stand zu setzen, mit Gewisheit vorausbestimmen zu können, ob die Geburt glücklich vollendet werden könne oder ob man zur künstlichen Hülfe schreiten müsse, besonders in dem wichtigen Falle, in welchem der Kaiserschnitt indicirt sey. Hierauf ging vorzüglich *Stein's* Absicht; in der Folge wandten andere Geburtshelfer dieselben auch bey den Anzeigen zur Schaambeintrennung an. Zugleich aber wollte man auch das mannbare Mädchen in dem Falle, daß ihr Becken fehlerhaft gebildet sey, hiedurch warnen, daß sie sich nicht der Versuchung Mutter zu werden, mit Gefahr ihres eigenen oder ihres Kindes Leben, aussetzen sollte.

§. 16.

Schwerlich werden diese Beckenmesser

aber ihren beabsichtigten Zweck erreichen, weil ihre Anwendung mit so vielen Schwierigkeiten verbunden ist, und weil die Theile der Mutter dieselbe verhindern. Bey Unverheyratheten und bey noch völlig unverletztem Hymen ist es gar nicht möglich dieselben anzuwenden, wenn man nicht dasselbe beschädigen will; aber auch selbst bey Schwangern verhindert der in der Mutterscheide hervorragende Muttermund, und die Richtung und Lage der Gebärmutter in den verschiedenen Monaten der Schwangerschaft, deren Application, besonders während der Geburtszeit, wenn schon der Kopf, Arme, Füße oder andere Theile des Kindes ins Becken eingetreten sind. Aber was würde es dann auch nutzen, wenn wir wirklich das Becken mit allen Arten von Messern ausgemessen hätten, da eine unumgängliche Bedingung der Regelmäßigkeit der Geburt doch immer das relative Verhältniß des Kindes Kopfes und seiner übrigen Theile zum Becken ist; kann das Kind nicht sehr klein seyn, oder seine

Kopfknochen sehr weich und daher leicht übereinander schiebbar ²⁸⁾, was würden wir in solchem Falle mit einem Beckenmesser bestimmt haben?

§. 17.

Alle innern Beckenmesser sind daher überflüssig und entbehrlich und tragen durchaus nichts bey zur genauern Kenntniss des Verhältnisses der Geburt. Eine ächtleitende Entbindungskunde kann ihrer daher gänzlich entbehren, und man muß an ihnen mehr den erfinderischen Geist ihrer Verfertiger, aber ihren beabsichtigten Nutzen schätzen. Aber auch der *Baudelocquesche Dickenmesser* allein angewandt, wird uns kein richtiges Resultat liefern, obgleich der berühmte Verfasser versichert, daß die Dicke der Grundfläche vom Heiligenbein zwei und

28) Mehrere Fälle einer ausserordentlichen Weichheit der Kindesknochen habe ich mehreremahl zu beobachten Gelegenheit gehabt, besonders bey solchen Subjecten, die ein sehr enges Becken hatten.

ein halb, und die der Schaambeine einen halben Zoll betrage, und er dieses bey dreißig bis fünf und dreißig in allen möglichen Graden engen Becken bestätigt gefunden habe, so möchten wir doch an der Richtigkeit dieses Satzes zweifeln, weil die Knochen bey keinem Menschen gleich stark und dicke sind, und weil Exostosen oder andere Fehler des Beckens hiedurch gar nicht angezeigt werden können.

§. 18.

Um also zu einer genauen Kenntniß der Enge oder Weite des Beckens zu gelangen, bedürfen wir blos des untersuchenden Fingers; dieses die Decenz nicht beleidigende Auge des Geburtshelfers wird ihm auch in diesem Falle sicher leiten. Schon *Stein* bemerkte dieses, in dem er sagt: „So oft ich im Stande war, bey widernatürlichen und schweren Geburten in der gewöhnlichen Untersuchung mit den Fingerspitzen das Heiligbein zu berühren, so oft überzeugte mich der unglückliche Ausgang der Geburt von

der üblen Beschaffenheit des Beckens ²⁹⁾“.
Wäre der Verfasser auf diesem Wege fortgeschritten, so hätten wir sicher itzt nicht die Menge von Beckenmessern. Glaubt man aber mit dem untersuchenden Zeigefinger nicht auszureichen, obgleich er gewiss in den mehrsten Fällen hinlänglich seyn wird, so kann man sich auch des *Osianderschen* Handgriffes ³⁰⁾ bedienen, nur muß jeder Geburshelfer vorher die Länge seiner Finger kennen und wissen. Den von *Osiander* gegebenen Rath ³¹⁾, mit der ganzen Hand einzugehen, würden wir nur in dem Falle billigen, wenn man die Wendung zu machen gewilligt ist, übrigens würde man der Mutter unnöthige Schmerzen verursachen.

§. 19.

Koeppe's bewafnete Hand sollte zugleich dazu dienen, den Kopf des Foetus zu mes-

29) Stein a. a. O. S. 138.

30) Osiander 1 Thl. §. 194.

31) Osiander a. a. O. §. 198.

sen, zu welchen Behufe der Gurt sodann über das Ellbogengelenk befestigt würde; die Schnur möchte hiebey aber wohl in den Theilen der Mutter zu feucht werden und also ein sehr unrichtiges Maaß liefern; auch ist es wohl nicht immer so leicht zu diesem Theile des Kindes hinauf zu kommen. Ausser diesen hat *Stein* noch einen Kopfmesser geliefert ³²⁾, der aber blos nach der Entwicklung des Kindes anzuwenden ist.

§. 20.

Zu den Kopfmessern rechnen wir ferner noch die Labimeter.

Stein brachte zuerst ein solches Instrument an der *Levretschen* Zange an ³³⁾.

Ferner sagt *Aitken*: die *Smellische* Zange, so wie sie bey uns gewöhnlich ge-

32) *Stein's* Beschreibung eines Cephalometers, in *Dessen* kleinen Werken S. 103. Tab. 7. Fig. 6.

33) *Stein's* Beschreibung eines Labimeters, in *Dessen* Werken S. 411. Tab. 13. Fig. 5.

macht wird, hat eine Schraube, diese hat zwei wichtige Nutzen:

1, den Kopf des Kindes vor einer starken Quetschung zu sichern, u. s. w.

2, die Entfernung der Blätter von einander anzuzeigen, und folglich auch die Dicke des dazwischen gefassten Kopfs; oder mit andern Worten, das Instrument in einen Kopfmesser umzuwandeln: Denn die punctirten Linien zwischen den Blättern müssen allezeit ein bestimmtes Verhältniß mit den Theilen der Schraube haben, die zwischen den Handhaben liegen, und der Maafstab der Theile zeigt die Gröfse an ^{3 4}).

Auch Hr. Prof. *Busch* hat an seiner Zange einen solchen Labimeter angebracht ^{3 5}). Dieser wird nicht wie der Steinsche an der Zange angebracht, son-

34) *Aitken's Grundrils* S. 265. Tab. 17. Fig. 4.

35) *Busch* Beschreibung eines Labimeters in *Starck's neuem Archv.* 2 B. 1. St. S. 109.

dern ist in das eine Blatt der Zange eingeschoben; mit Recht erinnert aber hiegegen der verehrungswürdige *Starck*, daß er nicht einsehe, wie man dieses Instrument leicht einschrauben könne, da das Schraubchen doch wenigstens fünf Schraubengänge hat; er schlägt daher vor, es lieber mit einem besondern Schraubchen zu befestigen.

§. 21.

Dieses Instrument hat den Nutzen, daß man damit die Stärke eines noch ungebohrten Kopfes erforschen kann ³⁶⁾. Hier soll also der zu Hülfe berufene Geburtshelfer erst die Zange anlegen, und dann beurtheilen ob das Kind durch dieselbe zur Welt befördert werden kann, und findet er hierauf, daß, der Kopf im Verhältniß zum Becken zu groß ist, so soll er die Zange ruhig herausnehmen, und eine andere künstliche Hülfe versuchen. Wir bedauern wahrlich jeden

36) *Stein's Anleit. zur Geburtshülfe. Marb. 1800. 2. Thl. §. 584.*

practischen Geburtshelfer, dessen Indicationen so schwankend sind; überdies hängt die Grösse des Maasses auch davon ab, an welchen Stellen des Kopfs die Zange angelegt ist. Als Spielerei mag dieses Instrument der Geburtshelfer anwenden, wenn es nur erlaubt ist, bey so wichtigen und ernstesten Dingen zu spielen; von practischen Nutzen ist es durchaus nicht.

Zusatz zu der Abhandlung von der Lage des Foetus.

Während der Abdruck dieser Abhandlungen durch die Zeiter Ereignisse verhindert wurde, erschienen zwei Schriften, welche wir nicht mit Stillschweigen übergehen können, weil in beyden von dem Mechanismus der regelmässigen Geburt gehandelt wird. Der Herr Arch. und Ritter Haselberg in S. Unters. und Bemerk. über einige Gegenstände der practischen Geburtshülfe. Berl.

1807, S. 1. hält mit Recht die Lehre vom Mechanismus dieser Geburt für so wichtig, daß er sie als die Grundstütze der ganzen Entbindungskunst ansieht, weil auf ihr die Hülfsleistung sowohl bey den natürlichen und regelmässigen als bey den schweren und regelwidrigen Geburten beruht. Im Vorbeigehen sey es uns nur erlaubt zu bemerken, daß der Hr. Verf. die Ausdrücke natürlich und regelmässig, so wie schwer und regelwidrig für gleichbedeutend und synonym nimmt, da es doch bekannt ist, daß auch regelmässige Geburten schwer von Statten gehen können. Welchen Begriff der Hr. Verf. von dem Eintritt der Schultern ins Becken hat, mögen seine eigenen Worte bezeugen, S. 21 sagt er: „Die Schultern treten nemlich mit ihrer grössten Breite immer in den schiefen, oder Queerdurchmesser der obern Apertur, wiewohl im ersten Falle in der entgegengesetzten Richtung, als der Kopf, ein“.

Die zweite Schrift führt den Titel: Systematisches Handbuch der Geburtshülfe, nach neuen Ansichten bearbeitet von Dr. I. C. G. Jörg. Leipzig 1807. Indem der Verf. von der ersten Gattung der Kopfgeburten spricht, sagt er gegen Ende des §. 102 nach erfolgter Entwicklung des Kopfs: „Unter dessen hat nun auch der Körper des Kindes seine Lage geändert, und er ist nun mit dem Bauche nach der linken Seite der Mutter hingerichtet“. Ferner heisst es §. 103. sehr richtig: „Die Drehung des Kindes geht also hier (bey der zweiten Gattung) von der linken nach der rechten Seite, da sie bey der ersten Gattung von der rechten zur linken staat hatte“. Mit Vergnügen fanden wir hier denselben normalen Gang und Verlauf, welchen wir in den §. 7 und 8, als den richtigen, angegeben hatten. §. 102. S. 82. nimmt der Verf. an, dass die Schultern ins kleine Becken eintreten, indem der Kopf auf die daselbst beschriebene Weise geboren wird. Hier lässt der Verf. aber die

Schultern zu spät eintreten; denn so wie der Kopf in die eigentliche Beckenhöhle tritt, stellen sich auch die Schultern gewöhnlich in den schiefen Durchmesser, und zwar in dieser Lage so, wie der Verf. sie sehr richtig angegeben hat. Dafs dieses aber die gewöhnliche Stellung sey, wird jedem eine richtige Beobachtung überzeugen. Wenn dagegen selbst neuere Schriftsteller gerade das Gegentheil lehren, so beweist dieses, dafs sie durch Autorität besonders durch die des berühmten Baudelocque sich leiten liessen, und so einer den andern folgten ohne selbst zu beobachten; hätten sie dieses gethan, so würden sie sich leicht von dem Ungrunde ihrer Behauptung überzeugt haben. Mit dem Verf. können wir aber nicht übereinstimmen, wenn er §. 104. sagt, dafs die Drehung des Körpers sich nach der des Kopfes richtet. Im Gegentheil ist die Drehung des Kopfes erst eine Folge des Eintritts und der Drehung der Schultern.



Stein, Georg Wilhelm, 1737-1803

Nachgelassene geburtshülfliche Wahrnehmungen

Bd.: 1. (1807).

Marburg 1807

A.obst. 54 m-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248510-9